



**Kinder haften
für ihre Eltern**

Genug geredet –
ökologische Kinderrechte achten!

Sonnige Zukunftsaussichten?

Klimawandel, Wasser und die Rechte
von Kindern und zukünftigen Generationen

Ökologische Kinderrechte: Fakten, Fälle, Forderungen

Impressum

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not

Bundesgeschäftsstelle
Ruppenkampstraße 11a
49084 Osnabrück

Telefon 0541/7101-0
Telefax 0541/707233
eMail info@tdh.de
Internet www.tdh.de

Spendenkonto 700 800 700
Volksbank Osnabrück eG
BLZ 265 900 25

Autor
Boris Schinke

Redaktion
Wolf-Christian Ramm (verantwortlich),
Urte Tegtmeyer

Mitarbeit
Constanze Leemhuis, Stefan Rostock,
Jonas Schubert, Iris Stolz, Volker Bajus

Redaktionsassistentz
Cornelia Dernbach

Fotonachweis
Titel, S. 2: T. Dom/terre des hommes
S. 1: Florian Kopp
S. 5: A. Büschemann/terre des hommes
S. 10, 18, 19 (l.): C. Kovermann/terre des hommes
S. 11: H. Hempel/terre des hommes
S. 15: V. Bajus/terre des hommes
S. 16: Simon Bößerling
S. 17: A. Melissis/terre des hommes
S. 19 (r.): B. Dittrich/terre des hommes

Satz und Gestaltung
sec GmbH, Osnabrück

Druck
Medienpark Anikum

I. Auflage: 1.000, Juli 2011
Bestell-Nr. 301.1362.00
Gedruckt auf Recyclingpapier

Inhalt

Vorwort	I
Einleitung	2
1. Fakten: Klimawandel und Wasser	3
1.1 Anstieg der globalen Jahresmitteltemperatur	3
1.2 Änderung von Niederschlagsmustern und -intensität	4
1.3 Zunahme der Häufigkeit und Intensitäten von Extremwetterereignissen	5
1.4 Abnahme der Schnee- und Eisbedeckung an Polen und auf Gebirgsgletschern	5
1.5 Anstieg des globalen Meeresspiegels	6
2. Folgen: Klimawandel und Kinderrechte	7
2.1 Das Kinderrecht auf Leben und Entwicklung	8
2.2 Das Kinderrecht auf sauberes Trinkwasser	9
2.3 Das Kinderrecht auf Nahrung	11
2.4 Das Kinderrecht auf Gesundheit	12
2.5 Das Kinderrecht auf Bildung	13
2.6 Die UN-Klimarahmenkonvention	13
3. Fallbeispiele	15
3.1 Indien: Extreme Niederschlagsschwankungen des indischen Sommermonsuns	15
3.2 Peru: Gletscherschmelze, Überflutungen und Dürren	16
3.3 Simbabwe: Gegen Hunger, Armut und verseuchtes Wasser	18
4. Forderungen	20
1. Ökologische Kinderrechte auf und Kinder an den UN-Verhandlungstisch	20
2. Den Aufbau einer Lebenswelt mit erneuerbaren Energien und Anpassungsstrategien für und mit Kindern gestalten	22
3. Bildung für nachhaltige Entwicklung	24
Literatur	26



terre des hommes ist Träger des Spendensiegels des Deutschen Zentralinstituts für Soziale Fragen (DZI). Das DZI bescheinigt terre des hommes mit diesem Siegel eine transparente Mittelverwendung, eine sachliche und wahrhaftige Information und Werbung und angemessene Verwaltungsausgaben.

Schließt endlich die Lücke zwischen Wissen und Tun!

Vorwort der Herausgeber

Wasser ist das Element, durch das sich der Klimawandel bereits heute in vielen Regionen dramatisch bemerkbar macht: Kürzere und heftigere Regengüsse, extreme Dürren oder Fluten, das Ansteigen der Wassertemperaturen oder die Gletscherschmelze wirken sich auf den Zugang zu Trinkwasser, auf die Bewässerung der Felder, die Ernten und die Ernährung der Menschen aus. Wirklich dramatisch wird es aber heutige Kinder und kommende Generationen treffen: Der Weltklimarat schätzt, dass bis 2050 mehr als eine Milliarde Menschen unter Wasserknappheit leiden könnten. Der Klimawandel wird seinen Schatten auf alles werfen, was an Armutbekämpfung und Wasserversorgung vorgebracht wird.

Bis aus wissenschaftlicher Erkenntnis ausreichend wirksames Handeln der Gesetzgeber wird, dauert es jedoch oft sehr lange – zumal wenn die Wähler der Politiker sich nicht direkt betroffen fühlen: Irgendwo in Afrika führt der Klimawandel zu Trockenheit und schlechten Ernten. Irgendwann später werden kommende Generationen uns vielleicht fragen: »Ihr habt doch gewusst, was passieren wird, warum habt ihr gelebt, als gäbe es kein Morgen und nichts dagegen getan?« Aber sollen wir deshalb unseren Lebensstil ändern, auf Annehmlichkeiten verzichten und Politiker wählen, die sich um entfernte oder zukünftige Probleme kümmern? »Die Vernunft der Menschen erschöpft sich in dem Bemühen, Arbeitsplätze auf der Titanic zu erhalten«, schreibt treffend der Philosoph Sloterdijk.

Der Umgang mit dem Klimawandel erfordert große Übertragungsleistungen, denn es gibt keine Einheit von Zeit, Raum und prompt spürbarer Wirkung von Handlungen. Das heutige Erschrecken über den Klimawandel setzt das Mitdenken der Nachzeitigkeit, die Verantwortung und Vorsorge für kommende Generationen und andere Weltgegenden voraus. Dennoch ist der Klimawandel kein Diskurs, den man glauben oder nicht glauben kann. Er ist eine Gefahr, aber auch eine Chance:



*Flüsse als Spielplatz:
Kinder haben ein
Recht auf eine
intakte Umwelt*

Die Chance, ein Wohlstandsmodell zu überdenken, das auf blinder Überausbeutung von Natur und Ressourcen beruht, und vielleicht andere Visionen über ein »gutes Leben« und eine nach-fossile, zukunfts- und gerechtigkeitsfähige Gesellschaft zu entwerfen, die uns mehr statt weniger Lebensqualität ermöglicht. Wichtige normative Grundlage einer solchen Gesellschaft sind für uns die ökologischen Kinderrechte: die Rechte heutiger Kinder und kommender Generationen auf eine sichere, gesunde und intakte (Um-)Welt.

Als Hilfswerk, das das Leben und die Zukunft von Kindern und kommenden Generationen verbessern will, versteht es terre des hommes als seine zentrale Aufgabe, zukünftige Risiken zu minimieren und das Mitdenken der Nachzeitigkeit in den politischen Diskursen zu verankern. Dazu gehören nicht nur die Reduktion von Treibhausgasemissionen und Anpassungsmaßnahmen an die Folgen des Klimawandels, sondern auch Visionen für eine zukunfts- und gerechtigkeitsfähige Gesellschaft. Die Lücke zwischen dem, was unsere Wissenschaftler und wir wissen, und dem, was unser Politiker und wir tun, muss endlich geschlossen werden.

*Danuta Sacher
Geschäftsführerin
terre des hommes*

*Christoph Bals
Politischer Geschäftsführer
Germanwatch*

Einleitung

Klimawandel: eine Frage der Gerechtigkeit

Spätestens seit Veröffentlichung des letzten UN-Klimasachstandsberichts durch den Weltklimarat 2007 ist dreierlei klar: Der Klimawandel ist Realität. Es droht das größte Drama unserer Zeit. Die Zunahme verheerender Überflutungen, lang anhaltender Dürren, Hitzewellen und katastrophaler Stürme sind vom Menschen verursacht. Sie sind bereits heute für viele Millionen Menschen tragische Wirklichkeit.

Dabei leiden vor allem die Länder und Menschen unter den Auswirkungen des sich wandelnden Klimas, die selbst am wenigsten dazu beigetragen haben. Angesichts des räumlich-geografischen Abstands zwischen (Haupt-)Verursachern und (Haupt-)Leidtragenden sind die Folgen der Erderwärmung auch ein ethisches und ein politisches Problem: Die Bewältigung des Klimawandel ist eine Frage der Gerechtigkeit zwischen den reichen Ländern des Nordens und den armen des Südens.

Zwischen Ursache und Schaden, Verantwortung und Lasten liegen jedoch nicht nur geografische

Grenzen, sondern auch Generationen. Klimawandel ist genauso ein Problem der Rechte zukünftiger Generationen. Denn während die Staaten und Regierungen der Welt seit fast 20 Jahren über ein Abkommen zum Schutz des Klimas diskutieren, sind es vor allem Kinder und Jugendliche in den Ländern des globalen Südens, die aufgrund der sich verändernden Umweltbedingungen verschärft unter Nahrungsmittelknappheit, Wassermangel, Krankheiten und Katastrophen zu leiden haben. Hinzu kommen die sich daraus ergebenden sozialen und politischen Folgen: Armut, Gewalt, Migration, Flucht, Vertreibung, bewaffnete Konflikte, Krieg.

Mit besonderem Fokus auf die Auswirkungen der globalen Erwärmung auf den Wasserkreislauf sollen in der vorliegenden Studie die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Umsetzung ökologischer Kinderrechte analysiert und bewertet sowie anhand dreier Fallbeispiele veranschaulicht werden. Im Vordergrund der Analyse stehen dabei die Kinderrechte auf Leben und Entwicklung, sauberes Trinkwasser, Nahrung und Gesundheit sowie Bildung.

*Karges Mahl:
Ausgetrocknete
Böden sorgen
für schlechte Ernten*



1. Fakten: Klimawandel und Wasser

Wasser ist das existentielle, unverzichtbare Element für alles Leben auf der Erde. Sauberes Wasser ist sowohl Grundlage funktionierender Ökosysteme als auch Voraussetzung jeder biologischen wie menschlichen Entwicklung. Nutzbares Wasser ist viel knapper, als es auf dem blauen Planeten zunächst den Anschein hat. Denn die weltweiten Wasserressourcen bestehen zu 97,5 Prozent aus dem Salzwasser der Meere, 1,75 Prozent ist in den Eiskappen, Gletschern und Permafrostböden gebunden und nur 0,75 Prozent stehen als Süßwasser zur Verfügung (UN WATER 2011). Wiederum 96 Prozent des weltweiten Süßwassers sind als Grundwasser verfügbar, die restlichen vier Prozent sind Teil des globalen Wasserkreislaufs bestehend aus Verdunstung, Niederschlag und Abfluss. Die weltweiten Süßwasserreserven sind allgemein ausreichend für die Versorgung von Menschen und Ökosystemen. Allerdings ist Süßwasser sehr ungleich verteilt.

In vielen Teilen der Erde herrscht extremer Wassermangel. Bereits heute leben rund 1,2 Milliarden Menschen in Gebieten mit Wasserknappheit (IWMI 2007), 884 Millionen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und 2,6 Milliarden fehlt eine adäquate sanitäre Grundversorgung (WHO 2010 a). Besonders betroffen sind dabei die Ärmsten der Armen in Afrika, Südasien und Lateinamerika. Vor dem Hintergrund einer sich anbahnenden »Weltwasserkrise« wurde der Anspruch auf sauberes Wasser in die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte aufgenommen und das Recht auf Wasser im Juli 2010 damit offiziell zum UN-Menschenrecht erklärt.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts hat sich die Gesamtnutzung der Süßwasserressourcen durch Bevölkerungszunahme, Industrialisierung, Wirtschaftswachstum und Urbanisierung verdrei-, seit 1900 sogar verzehnfacht (IWMI 2007). Ursächlich ist vor allem der immer weiter expandierende Wasserbedarf des Agrarsektors und in der Folge großflächiger Abholzungen – insbesondere tropischer Wälder – der nicht mehr nutzbare Hochwasserabfluss. Beide miteinander verbundene Faktoren führen zu einer rasanten Verknappung der Süßwasserressourcen und lassen die oberflächennahen Grundwasserspeicher versiegen.

Seit Anfang der 1980er Jahre verschärft zusätzlich der menschengemachte Klimawandel den weltweiten Druck auf die Wasserressourcen. Zunächst vor allem als Folge der zumeist agrarwirtschaftlich verursachten schlechten Bodenqualität und Wüstenbildung, zunehmend auch durch regionale Klimaveränderungen. Dadurch sinkt in einigen Teilen der Welt die Wasserverfügbarkeit drastisch.

Der globale Wasserkreislauf und das Klimasystem stehen in einer engen Wechselbeziehung zueinander. Entscheidend sind die Systeme der atmosphärischen und ozeanischen Zirkulation. Veränderungen in einem System haben unmittelbare Auswirkungen auf das jeweils andere System.

Spätestens seit Veröffentlichung des letzten Sachstandsberichts (AR4) des Weltklimarats der Vereinten Nationen (Intergovernmental Panel on Climate Change, IPCC) im Jahr 2007 ist belegt, dass die Süßwasserressourcen unserer Erde nicht nur knapper werden, sondern gegenüber Klimaveränderungen besonders anfällig sind. Aus den Beobachtungsdatenreihen des letzten Weltklimarat-Berichts lässt sich ein eindeutiger Zusammenhang zwischen globaler Erwärmung und großräumigen Änderungen des Wasserhaushaltes ableiten. Die für die Wasserverfügbarkeit auf der Erde wichtigsten klimatischen Faktoren werden im Folgenden vorgestellt.

1.1 Es wird heißer – Anstieg der globalen Jahresmitteltemperatur

Seit Anfang des letzten Jahrhunderts ist die globale Jahresmitteltemperatur in Bodennähe um rund 0,8 Grad angestiegen. Das letzte Jahrzehnt war mit Abstand das bislang wärmste je gemessene, gefolgt von den 1990er Jahren. In Abhängigkeit von der in Zukunft freigesetzten Menge an Treibhausgasen erwartet der aktuelle Bericht des Weltklimarats einen weiteren Anstieg der globalen Jahresmitteltemperatur zwischen 1,8 bis vier Grad bis Ende des 21. Jahrhunderts. Eine Erwärmung auf 1,5 bis zwei Grad ist aufgrund bereits ausgetretener Treibhausgase – verbunden mit der Trägheit des Klimasystems – kaum noch zu verhindern. Ohne ein gezieltes Gegensteuern sind sogar sechs bis sieben Grad möglich. Die größten Erwärmungsraten werden für die subarktischen und arktischen Regionen der Nordhalbkugel, aber auch für Teile Afrikas und Zentralasiens prognostiziert (IPCC 2007 a).

Die Auswirkungen der globalen Erwärmung auf den Wasserkreislauf betreffen vor allem die Intensivierung des Wasserkreislaufs. So ergeben sich erheblich erhöhte Verdunstungsraten, insbesondere aus den Ozeanen.

Die temperaturbedingte Zunahme von Starkniederschlagsereignissen führt zugleich zu einem höheren Oberflächenabfluss als Folge von Hochwassern (Oki, T. und Kanae, S., 2006) und somit zu einer regionalen Abnahme verfügbaren

Süßwassers. Parallel werden mehr Dürreperioden zu beobachten sein. Laut Palmer Drought Severity-Index ist in den letzten beiden Jahrzehnten im globalen Mittel eine deutliche Tendenz hin zu trockeneren Verhältnissen zu verzeichnen. So hat sich der Anteil der als sehr trocken eingestuft Landflächen in den letzten 40 Jahren mehr als verdoppelt (Dai, A. 2010).

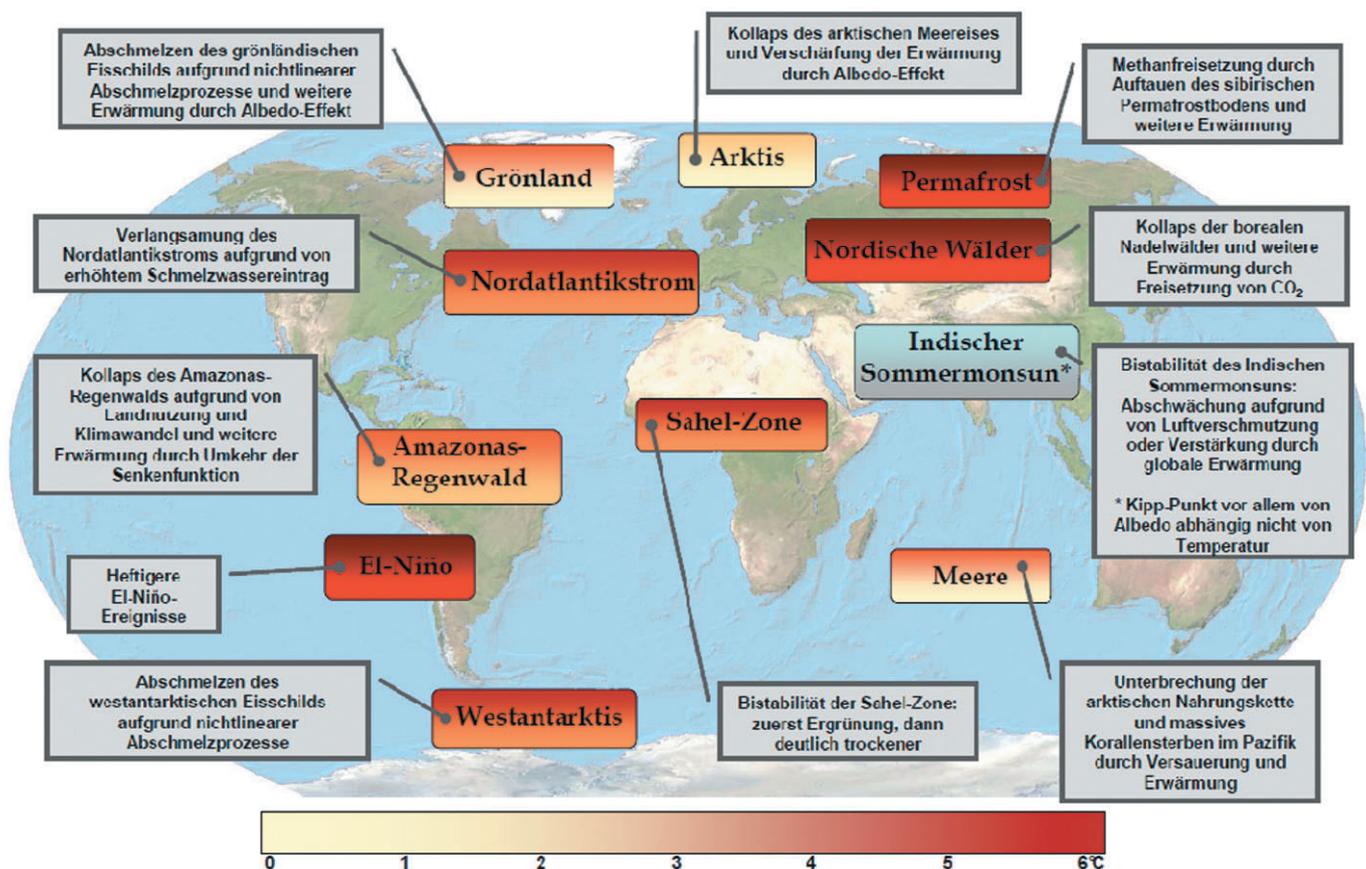
Hochwasserereignisse, Niedrigwasser und Dürren führen zu einer Erhöhung der Schadstoffkonzentrationen (zum Beispiel pathogener Escherichia-Coli-Bakterien) im Trinkwasser. Je höher die Temperatur desto mehr sinkt die Süßwasserqualität durch vermehrtes Bakterienwachstum und Algenblüte zum Beispiel in Brunnen und Trinkwasserreservoirs. Der Zugang zu sauberem Trinkwasser wird weiter erschwert, immer aufwendigere und teurere Trinkwasseraufbereitung wird notwendig.

1.2 Es wird trockener oder nasser – Änderung von Niederschlagsmustern und -intensität

Die globale Erwärmung führt weltweit zu einer Verschiebung von Niederschlagsmustern und -intensitäten (Trenberth et al. 2003). Für die letzten 100 Jahre konnten in den mittleren und hohen Breiten der Nordhalbkugel nahezu überall deutliche Steigerungen der Niederschlagsraten festgestellt werden, während in weiten Teilen des Mittelmeerraums, des Mittleren Ostens, der Sahelzone, Südafrikas, Teilen Südasiens sowie Südamerikas deutlich weniger Regen fiel (IPCC 2007a).

Trockenzonen wie die Sahelzone, das südliche Afrika und die Andenregion Südamerikas drohen in Zukunft noch trockener zu werden, wohingegen in den feuchten tropischen Gebieten Zentralasiens mit zunehmenden Überschwemmungen zu rechnen ist (IPCC 2007a). Beiden Effekten gemein ist eine

Auswirkungen des Klimawandels



Quelle: Germanwatch 2010 nach Lenton, T. et al. (2008).

allgemeine Verschlechterung der Wasserqualität: bei Dürren durch Algen- und Bakterienwachstum; bei Überschwemmungen durch einen vermehrten Sediment- und Schadstoffeintrag. In der weltweiten Gesamtbilanz wird aufgrund der erwähnten erhöhten Verdunstungsraten der Trend zu trockeneren Verhältnissen überwiegen. Der Weltklimarat prognostiziert, dass der Flächenanteil wasserarmer Gebiete bis 2050 mehr als doppelt so hoch sein wird wie der Anteil der Gebiete mit ausreichend oder mehr Wasser. Die Gegensätze zwischen Starkniederschlägen und Trockenphasen werden sich verschärfen. Häufigere Dürren und Überschwemmungen sind die Folge (IPCC 2008). In diesem Zusammenhang kann eine zunehmende jahreszeitliche Verschiebung der Niederschläge selbst in Gebieten konstanter oder gar zunehmender Wassermengen zu Wassermangel führen.

1.3 Es wird gefährlicher – Zunahme der Häufigkeit und Intensitäten von Extremwetterereignissen

Naturkatastrophen, wie Tropenstürme, Starkniederschläge, Überschwemmungen, Dürren und Hitzewellen, haben in den letzten beiden Jahrzehnten vor allem in den Tropen und Subtropen signifikant zugenommen. Und das nicht nur in ihrer Häufigkeit, sondern auch in ihrer Intensität. Seit 1990 hat sich die Zahl der Naturkatastrophen von ca. 200 auf mehr als 400 pro Jahr verdoppelt (OCHA 2010). Gegenwärtig gehören zu den zehn Staaten, die am meisten unter wetterbedingten Naturkatastrophen zu leiden haben, ausnahmslos Entwicklungsländer (Germanwatch 2011).

Dass der Klimawandel zu einer Zunahme heftiger Extremereignisse führt und diese intensiviert, deckt sich mit dem wissenschaftlichen Kenntnisstand des letzten Weltklimarat-Berichts. Der Weltklimarat erwartet mit hoher Wahrscheinlichkeit bis Ende des Jahrhunderts, dass sich Häufigkeit und Intensität wetterbedingter Extremereignisse weiter verstärken werden. Auch wenn ein einzelnes Extremereignis nicht zwangsläufig dem Klimawandel zugeordnet werden kann und das jeweilige Schadensausmaß maßgeblich auch durch spezifische sozio-ökonomische Faktoren beeinflusst wird, so entspricht die beobachtete Entwicklung, insbesondere der jüngeren Zeit, eindeutig den prognostizierten Folgen des entfesselten Klimas. Neun von zehn Katastrophen werden heute in einen Begründungszusammenhang mit dem Klimawandel gestellt (OCHA 2010).



Überschwemmungen auf den Philippinen: Immer häufiger lösen heftige Regenfälle Hochwasser aus

1.4 Das Eis schmilzt – Abnahme der Schnee- und Eisbedeckung an Polen und Gebirgsgletschern

Die globale Erwärmung zeigt sich an den Polen und in den Hochlagen der Gebirge stärker ausgeprägt. So kommt es, dass in fast allen alpinen Gebieten, von den Tropen über die mittleren bis zu den hohen Breiten, seit rund 150 Jahren eine dramatische Verringerung der räumlichen Ausdehnung und Mächtigkeit der Schnee- und Eisbedeckung festzustellen ist. In der Folge kann eine erhebliche Verringerung der Gebirgsgletscher und damit deren Wasserspeicherung festgestellt werden. Darüber hinaus sind betreffend Umfang und Zeitpunkt signifikante Verschiebungen des Gletscherabflusses in Regionen des Himalajas und der Anden zu beobachten.

In den vergangenen Jahrzehnten konnte zudem ein deutlicher Rückgang des Grönlandeises, der Arktis und der Westantarktis sowie ein Aufschmelzen der Permafrostgebiete auf der Nordhalbkugel beobachtet werden. Die Schmelze schreitet dabei schneller voran, als es bis vor wenigen Jahren noch für möglich gehalten wurde (IPCC 2008). Sollte sich der derzeitige Erwärmungstrend, in Kombination mit einer veränderten Niederschlagsverteilung, weiter fortsetzen, könnten in niedrig gelegenen Gebirgsregionen bis zum Ende des 21. Jahrhunderts die Eis- und Gletscherflächen komplett verschwunden sein.

Zunächst könnten in manchen Regionen durch das Abschmelzen des Gebirgseises und der Gletscher die Flusspegel signifikant steigen und Über-

schwemmungen zunehmen. Sobald die Eismassen aber verschwunden sind, versiegen die Abflüsse, was die Wasserverfügbarkeit in vielen Regionen erheblich einschränken wird. Dies betrifft weite Landstriche in den Anden sowie Teile des Himalajas.

1.5 Die Flut kommt – Anstieg des globalen Meeresspiegels

Im 20. Jahrhundert ist der Meeresspiegel im globalen Mittel um zehn bis 20 Zentimeter angestiegen. Ursache dieses Anstiegs war vor allem die Ausdehnung der Meere – als Folge der globalen Erwärmung – sowie das Abschmelzen von Inlandsgletschern, des Grönlandeises und der Antarktis. Während der letzten zwei Jahrzehnte konnte zudem eine Beschleunigung des Anstiegs auf nunmehr 3,4 Millimeter jährlich festgestellt werden. Der jüngere Anstieg wird vor allem den erhöhten Abschmelzraten auf Grönland und der Westantarktis zugeschrieben (IPCC 2007a). Sollte sich der

aktuelle Abschmelztrend des Grönländischen und Westantarktischen Eisschildes weiter fortsetzen bzw. mit zunehmender Temperatur verstärken, kommen neueste Studien zu dem Ergebnis, dass bis Ende des Jahrhunderts von einem deutlich höheren Anstieg auszugehen ist, als es die Szenarien des Weltklimarats bisher vermuten lassen: Um rund einen Meter oder mehr könnte der Wasserspiegel bei einem beschleunigten Zerfall der polaren Eisschilde steigen (Overpeck, J. T. und Weiss, J. L. 2009). Für die Zeit bis 2300 geht der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) sogar von drei bis fünf Metern aus (WBGU 2006). Vor allem für zahlreiche tropische Inselstaaten im Pazifischen und Indischen Ozean, aber auch für die dicht besiedelten Deltagebiete Asiens und Afrikas würde dies den unmittelbaren Untergang bedeuten.

Dem steigenden Meeresspiegel folgt zudem eine Versalzung des Grundwassers in Küstengebieten, was wiederum mit einer weiteren Verknappung von Frischwasser verbunden ist. Auch führt der erhöhte Wasserstand zu einem erhöhten Sturmflutrisiko.

Pflichten der Vertragsstaaten

In Bezug auf den Klimawandel lassen sich aus der UN-Kinderrechtskonvention völkerrechtlich verbindliche Grundverpflichtungen begründen, die bei der Umsetzung der Kinderrechte zu wahren sind. Diese Verpflichtungen finden sich auch in den Grundprinzipien der UN-Klimarahmenkonvention (UNFCCC) wieder. So ergibt sich für die Vertragsstaaten die Pflicht, durch ambitionierte Maßnahmen zur Verringerung des Treibhausgasausstoßes und der Klimaanpassung eine *Bedrohung der Kinderrechte durch den Klimawandel zu vermeiden*. Um dies zu gewährleisten, sind daher die Vertragsstaaten verpflichtet, gemäß ihrer gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung (Verursacherprinzip), durch *eine kooperative und konstruktive Teilnahme an den internationalen Klimaverhandlungen* (Kooperationsprinzip) dafür Sorge zu tragen, *dass heutigen und zukünftigen Generationen kein Schaden durch den Klimawandel entsteht und sie nicht in der Ausübung ihrer legitimen Rechte bedroht werden* (Vorsorgeprinzip) (UNFCCC 1992).

Extraterritoriale Staatenpflichten: Die Pflichten der UN-Kinderrechtskonvention sind zwar in erster Linie eine nationale Aufgabe, doch lassen sich viele der Kinderrechtsbedrohungen im Rahmen des Klimawandels auch auf internationale Strukturen und Prozesse zurückführen. Im Kontext des Klimawandels müssen daher die Verpflichtungen der UN-Kinderrechtskonvention auch als extraterritoriale Staatenpflichten Anwendung finden. Diese Erweiterung der staatlichen Verpflichtungen von territorialen auf extraterritoriale Verpflichtungen lässt sich sowohl aus der Universalität der Kinderrechte als auch den Prinzipien der UN-Klimarahmenkonvention ableiten. Folgerichtig sollten daher alle Akteure des internationalen Systems – d. h. sowohl Nationalstaaten als auch Drittstaaten (und multinationale Unternehmen) – dafür Sorge tragen, *dass ihr Handeln und ihre Rollen bei den internationalen Klimaverhandlungen keine Verletzungen von Kinderrechten außerhalb der eigenen Staatsgrenzen verursachen*.

2. Folgen: Klimawandel und Kinderrechte

Ein Drittel der Weltbevölkerung sind Kinder und Jugendliche unter 15 Jahren. In Entwicklungsländern sind es sogar über 40 Prozent (Population Reference Bureau 2008). Ihr Organismus ist sensibler als der von Erwachsenen, dementsprechend sind sie durch ungesunde Umweltbedingungen stärker gefährdet. Vor diesem Hintergrund verursacht der Klimawandel sowohl regionale Probleme als auch solche zwischen den Generationen. So sind die Folgen der globalen Erwärmung vor allem für arme Kinder in Entwicklungsländern eine wachsende Bedrohung, die die völkerrechtlich garantierten Rechte auf Versorgung, Schutz und körperliche Unversehrtheit gefährdet.

Die ökologischen Kinderrechte gehören deswegen dringend auf die politische Agenda: Angesichts der wachsenden Bedrohungslage ist die Forderung, Kindern und kommenden Generationen eine gesunde Umwelt zu garantieren und den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen zu sichern, heute wichtiger denn je.

Die Idee, die Kinderrechte ökologisch zu reformulieren, birgt die Option, die bisher parallel geführten Diskurse über Menschen- bzw. Kinderrechte zum einen und über Naturschutz und nachhaltige Entwicklung zum anderen zusammenzubringen. Daraus folgt konsequenterweise ein spezifischer Blick aus Kinderrechtsperspektive auf die laufende Nachhaltigkeits- und Umweltschutzdebatte, und zugleich können die Konzepte von Nachhaltigkeit und die Vorstellungen zum

Umweltschutz für die Kinderrechtsdebatte erneut fruchtbar gemacht werden.

Ökologische Kinderrechte sind dabei auch jene Rechte, für deren Verwirklichung eine gesunde Umwelt Grundvoraussetzung ist. Die Kinderrechtskonvention von 1989 thematisiert sie im Kontext von Kindergesundheit, Bildung und Lebenschancen (Zukunft). Artikel 24 formuliert das Recht auf Gesundheit und führt die »Gefahren und Risiken der Umweltverschmutzung« ausdrücklich auf. Er verweist in diesem Zusammenhang auf die Relevanz des Zugangs zu sauberem Trinkwasser und ausreichende, vollwertige Nahrungsmittel.

Mit den ökologischen Kinderrechten soll das wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis von Umwelt- und Kinderrechtsschutz gerade vor dem Hintergrund zunehmender Umweltgefahren stärker in den Blick rücken. Es betont die ökologische Dimension von Kinderrechten und interpretiert vor allem die folgenden Rechte vor diesem Hintergrund neu.

Kindeswohl: Artikel 3 der UN-Kinderrechtskonvention legt fest, dass »bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen [...] das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt ist, der vorrangig zu berücksichtigen ist [...]«. Die Anwendbarkeit des Artikels 3 auf Maßnahmen, die Kinder indirekt betreffen, wie zum Beispiel solche, die auf die Umwelt bezogen sind, hat das UN-Komitee für die Rechte der Kinder 2005 in einem Allgemeinen Kommentar zur frühen Kindheit ausdrücklich bestätigt.

Kinder sind besonders betroffen

Die Welt ist jung: Rund ein Drittel der Weltbevölkerung ist unter 15 Jahre alt.

Die Entwicklungsländer sind jung: Rund 85 Prozent aller Kinder weltweit leben in Entwicklungsländern. Kinder in Entwicklungsländern sind besonders von den Auswirkungen des Klimawandels bedroht. Sie haben weniger Lebenschancen und diese werden durch die Erderwärmung in besonderem Maße gefährdet. Ausgerechnet in den Ländern, die von klimabedingten Naturkatastrophen am meisten bedroht sind, stellen Kinder (unter 15 Jahren) fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung. In Uganda beispielsweise sind 50 Prozent der Bevölkerung jünger als 15 Jahre (Population Reference Bureau 2008).

Die Toten sind jung: Jedes Jahr sterben mehr als acht Millionen Kinder unter fünf Jahren. 98 Prozent der Todesfälle treten dabei in Entwicklungsländern auf. Besonders betroffen sind die Ärmsten. Mit rund vier Millionen bzw. 2,6 Millionen vereinen die Länder Subsahara-Afrikas und Südasiens fast drei Viertel der Todesfälle auf sich (UNICEF 2010).

Die Opfer des Klimawandels sind jung: Jedes zweite Opfer von wetterbedingten Naturkatastrophen ist ein Kind. Waren 2005 noch 125 Millionen Kinder betroffen, hat sich diese Zahl gegenwärtig auf 175 Millionen erhöht. Viele der für Kinder lebensbedrohlichen Krankheiten werden sich durch den Klimawandel ausbreiten (Save the Children 2007a).

Recht auf Partizipation, freie Meinungsäußerung und Information: Gemäß Artikel 12 wird jedem Kind auf dieser Welt das Recht zugesprochen, seine »Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern« und ihm Gelegenheit zu geben, »in allen das Kind berührenden Gerichts- oder Verwaltungsverfahren [...] gehört zu werden«. Dieses Recht schließt Entscheidungen ein, die, wie im Umweltbereich, unmittelbare Auswirkungen auf Kinder haben können. Artikel 13 und 17 besagen, dass Kinder die Freiheit besitzen sollten, sich »Informationen und Gedankengut jeder Art [...] zu beschaffen, zu empfangen und weiterzugeben« sowie, dass die Vertragsstaaten sicherstellen müssen, »dass das Kind Zugang hat zu Informationen [...][,], welche die Förderung seines sozialen, seelischen und sittlichen Wohlergehens, sowie seiner körperlichen und geistigen Gesundheit zum Ziel haben«.

Diskriminierungsverbot: Diskriminierung ist eine der häufigsten Ursachen und Folgen der Verletzung von Kinderrechten. Das Gleichheitsgebot ist daher an zentraler Stelle in der Kinderrechtskonvention verankert (Artikel 2) und von allen Staaten zu achten. Verletzungen ökologischer Kinderrechte gehen häufig einher mit sozialen oder ethnischen Diskriminierungen.

Das Konzept der ökologischen Kinderrechte ist eine Zusammenfassung und Interpretation bereits vorhandener Kinderrechte, das die in verschiedenen Menschenrechtskonventionen implizit vorhandenen ökologischen Dimensionen deutlich macht. Darüber hinaus ist es auch die politische Forderung nach Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und der Sicherung einer gesunden Umwelt für Kinder und kommende Generationen.

Dieses Kinderrecht auf eine sichere und gesunde Umwelt anzuerkennen, zu stärken, Lücken in der Kinderrechtskonvention zu thematisieren und durch eindeutiger Formulierungen zu schließen, ist ein erster wichtiger Schritt. Die im Juni 2012 in Rio de Janeiro stattfindende UN-Konferenz für nachhaltige Entwicklung (Rio+20) bietet die Chance, die ökologischen Kinderrechte auf die Agenda zu setzen. Darauf aufbauend müssen konkrete Umsetzungen folgen, die die Verwirklichung dieser Rechte durch einzelne Staaten und die internationale Gemeinschaft einfordern.

Neben der Kinderrechtskonvention von 1989, bieten auch andere internationale Menschenrechtsverträge, wie zum Beispiel der Pakt über Wirtschaftliche, Soziale und Kulturelle Menschenrechte, einen Bezug zu ökologischen Rechten.

Artikel 20 a des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland enthält eine ökologische Staatszielbestimmung. Dort heißt es: »Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.«

2.1 Das Kinderrecht auf Leben und Entwicklung (Art. 6 der UN-Kinderrechtskonvention)

»Wir rannten vier Kilometer durch das Wasser in ein anderes Dorf. Wir hatten nichts zu essen. Wir tranken schmutziges Wasser und mussten uns übergeben. Nach fünf Tagen hörte der Regen auf. Wir bekamen in der Schule zu essen, aber der Gestank um uns herum war schrecklich. Überall lagen tote Tiere. Wir haben alles verloren. Wir wissen nicht, wie es weitergehen soll.«

Vijay, 15 Jahre, Aranahalli, Karnataka, Indien
(terre des hommes)

Heute sterben jährlich mehr als acht Millionen Kinder bevor sie das Alter von fünf Jahren erreichen. 98 Prozent dieser Todesfälle treten dabei in Entwicklungsländern auf. Arme Bevölkerungsschichten in Subsahara-Afrika und Südasien sind aufgrund der dort herrschenden schwierigen Lebensbedingungen besonders betroffen. 75 Prozent aller Kindstode entfallen auf diese beiden Regionen; zum Vergleich: In allen Industrieländern zusammen sind es nur ein Prozent (UNICEF 2010).

Der Klimawandel verschlimmert die Lebenssituation und bedroht das Kinderrecht auf Leben und Entwicklung unmittelbar und in mannigfaltiger Weise. In den vergangenen Jahrzehnten haben extreme Wetterereignisse wie Überflutungen, Dürren, Hitzewellen und tropische Stürme an Häufigkeit und Intensität deutlich zugenommen und die Gefährdung und Todesfälle von Kindern in den betroffenen Regionen um ein Vielfaches ansteigen lassen. In Bangladesch beispielsweise ist Ertrinken mittlerweile die Haupttodesursache bei Kindern bis 18 Jahre. Einer Studie zufolge ertrinken dort fast 17.000 Kinder jedes Jahr aufgrund von Überschwemmungen (Rahman, A. et al. 2005). Ähnliche Situationen sind aus Nepal und anderen Regionen bekannt (Pradhan, E. K. et al. 2007).



Flüchtlingslager nach der Flut in Pakistan: Jedes zweite Opfer von wetterbedingten Naturkatastrophen ist ein Kind unter 15 Jahren

Schäden an der Infrastruktur, an Gebäuden, an Stromleitungen und reißende Flüsse, aufgeweichte Böden oder überfüllte und unterversorgte Flüchtlingslager sind eine lebensbedrohliche Gemengelage. Besonders Kinder leiden unter den Folgen von Katastrophen. Langanhaltende körperliche und seelische Folgeschäden beeinträchtigen die weitere Entwicklung des Kindes. Statistiken belegen, dass es nach Extremereignissen zu einem signifikanten Anstieg von Erkrankungen und Todesfällen bei Kindern kommt, der mit Faktor zwei bis fünf über dem Wert von Erwachsenen liegt (Prüss-Üstün, A. und Corvalán, C. 2006 sowie UNICEF 2008a). Laut Global Humanitarian Forum sind jährlich 325 Millionen Menschen ernsthaft von wetterbedingten Naturkatastrophen, wie Überflutungen, Dürren, Stürmen und Erdbeben betroffen und 315.000 Menschen sterben an den Folgen (Global Humanitarian Forum 2009). Die Kinderrechtsorganisation Save the Children schätzt, dass mehr als die Hälfte der Betroffenen (175 Millionen) sowie etwa 80 Prozent der Toten Kinder unter fünf Jahren sind.

Bis 2030, so die Vorhersage des Global Humanitarian Forums, könnte sich die Zahl der jährlich durch den Klimawandel betroffenen Menschen auf 660 Millionen mehr als verdoppeln und die Anzahl der Todesfälle auf 500.000, darunter 400.000 Kinder (Save the Children 2009). Der Stern-Report prognostiziert für Südasien und Subsahara-Afrika einen Anstieg der Kindersterblichkeit um 40.000 bis 250.000 Todesfälle pro Jahr bis Ende des Jahrhunderts aufgrund klimabedingter Wirtschaftseinbußen (Stern, N. et al. 2007). Durch den Raubbau

an endlichen Ressourcen und die damit einhergehenden Umweltveränderungen sowie die Zerstörung wichtiger Ökosystemfunktionen werden Kindern und Jugendlichen die Möglichkeiten genommen, ihre heutigen und zukünftigen Bedürfnisse zu erfüllen. Diese Trends dokumentieren, dass die globale Erwärmung das Leben von Kindern unmittelbar bedroht und insbesondere auch deren zukünftige Entwicklungschancen extrem beeinträchtigt, ja deren Zukunft überhaupt zerstört.

2.2 Das Kinderrecht auf sauberes Trinkwasser (Artikel 24.2.c Kinderrechtskonvention)

»Der Regen fällt jetzt sehr unzuverlässig. Manchmal bekommen wir viel zu viel Wasser, dann werden unsere Pflanzen überschwemmt. Manchmal fällt viel zu wenig Regen, dann welken die Pflanzen und die Ernte wird weniger. Dann wird es auch für uns schwieriger, Trinkwasser zu finden. Wir müssen dann schmutziges Wasser trinken. In den letzten Jahren ist die Regenzeit immer kürzer geworden.«

Media Chitsinde, 15 Jahre, Murombedzi, Mashonaland West, Simbabwe (terre des hommes)

Gegenwärtig hat jedes fünfte Kind in den Ländern des globalen Südens nur mangelhaften Zugang zu sauberem Trinkwasser. Diese Situation verschärft sich durch den Klimawandel. Auch wenn über die zukünftige Entwicklung der Wasserverfügbarkeit



Ein kostbares Gut:
Sauberes Trinkwasser
ist für Kinder
lebenswichtig

große Unsicherheit herrscht, so lassen die Prognosen des Weltklimarats Schlimmes befürchten: Demnach könnte sich die Zahl der Menschen, die in Gebieten mit erheblichem Wassermangel leben, von gegenwärtig 1,2 Milliarden bis 2080 auf 3,2 Milliarden fast verdreifachen (IPCC 2007b). Davon sind ca. zehn Prozent Kinder unter fünf Jahren.

Noch pessimistischer sind die Schätzungen der UNESCO. Sie gehen gar von bis zu sieben Milliar-

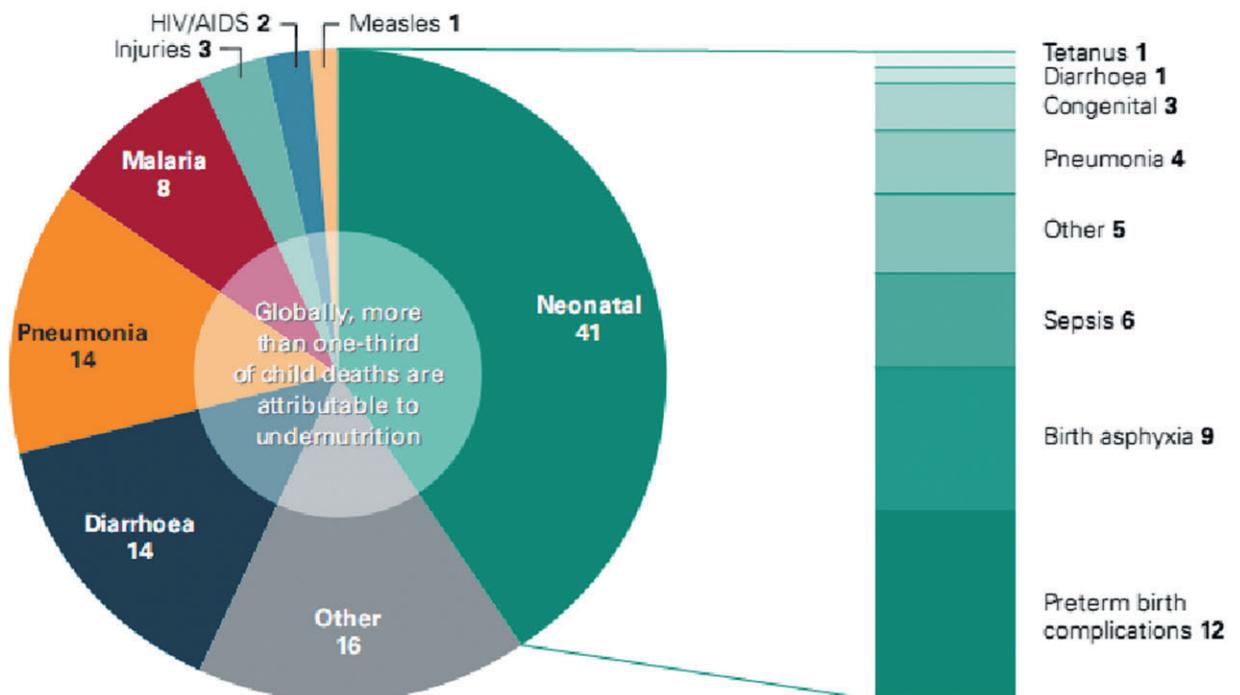
den Menschen aus, die bis Mitte des Jahrhunderts in Gebieten mit erheblichem Wassermangel leben werden (UNESCO WWAP 2003).

Daran haben die Auswirkungen der Erderwärmung auf den Wasserkreislauf einen großen Anteil. Oberflächenverdunstung, Rückgang von Schnee- und Eisflächen, Zunahme extremer Wetterereignisse wie Überflutungen, Dürren und tropische Stürme, ansteigende Meeresspiegel sowie sich verschiebende Niederschlagsmuster haben schon heute erhebliche Auswirkungen auf die Verfügbarkeit sauberen Trinkwassers.

Der vierte Weltklimarat-Bericht stellt fest, dass gegen Ende des 21. Jahrhunderts Hunderte von Millionen Menschen am Fuße des Himalajas, die sich mit Gletscherwasser versorgen, aufgrund der Eisschmelze zunächst von Überflutungen und danach von Dürren bedroht sind. Einige der großen Flusseinzugsgebiete Asiens – darunter Ganges, Indus, Brahmaputra, Mekong und Yangtze – könnten sich in naher Zukunft in saisonale Ströme verwandeln, die dann nur noch während der Regenzeit ausreichend Wasser führen (IPCC 2007b).

Ähnliche Gefahren befürchten Experten auch für Lateinamerika: In den Anden sind mehrere

Ursachen der Kindstode unter fünf Jahren in Prozent



Quelle: UNICEF (2010) basierend auf Black, R. et al. (2010).

zehn Millionen Menschen während der langen Trockenzeiten von Gletscherwasser abhängig. Allein die Sieben-Millionen-Stadt Lima bezieht rund 90 Prozent ihres Trinkwassers von benachbarten Gletschern. Der Weltklimarat rechnet mit bis zu 178 Millionen Menschen, die bis 2050 in der Andenregion unter Wassermangel leiden werden (IPCC 2007b).

Tief greifende Folgen hat auch die Zunahme von Extremwetterereignissen. Die Verschiebung von Niederschlagsmustern und -intensitäten bedeutet insbesondere in Regionen mit geringen Süßwasserspeichern und großer Abhängigkeit von regelmäßigen Niederschlägen (wie dem Nahen Osten, Nordafrika und Subsahara-Afrika) eine Verschärfung der derzeit schon dramatischen Wasserknappheit. Der Konflikt um Trinkwasser wird sich noch verschärfen.

Schon heute leidet ein Viertel der afrikanischen Bevölkerung – 200 Millionen – unter akutem Wassermangel. In den kommenden Jahrzehnten erwartet der Weltklimarat einen Anstieg dieser Zahl auf rund 350 bis 600 Millionen (IPCC 2007b). Die Folge: Durst, Mangelernährung und Krankheiten vor allem unter Kindern. Zusätzlich belasten lange Fußmärsche zu entfernten Wasserquellen die Menschen.

In tropischen Regionen dagegen besteht durch anschwellende Starkniederschläge wiederum die Gefahr, dass ausgespülte Böden und überflutete Landflächen die Qualität des Trinkwassers durch Sedimenteintrag und Schadstoffe beeinträchtigen.

Auch der vorhergesagte Anstieg des Meeresspiegels bedroht die Wassersituation vieler Gegenden. In den großen Deltaregionen des Nils, des Mekongs oder des Ganges, aber auch bei vielen kleinen Inselstaaten des Indischen und Pazifischen Ozeans droht durch die Versalzung des Fluss- und Grundwassers eine weitere Verknappung sauberen Trinkwassers (IPCC 2007b).

2.3 Das Kinderrecht auf Nahrung (Artikel 24.2 c Kinderrechtskonvention)

»Zu wenig Essen hat viele Auswirkungen in unseren Dörfern. Eine der deutlichsten ist die Unterernährung bei kleinen Kindern. Manche von ihnen sterben, andere werden krank.«

Kelly Mases, 13 Jahre, Zvimba District, Mashonaland West, Simbabwe (terre des hommes)

Der Klimawandel beeinträchtigt die Ernährungssicherheit in vielen Teilen der Welt. Mit knapp einer Milliarde hungernder Menschen leiden mehr



Missernten durch lang anhaltende Dürren in Simbabwe: Kinder sind auf internationale Nahrungsmittelunterstützung angewiesen

Menschen an Hunger als jemals zuvor (Welthungerhilfe 2010). Nach Analyse des Global Humanitarian Forums ist für 45 Millionen der 925 Millionen der globale Klimawandel schon heute die Hauptursache des Hungers. Besonders vom Hunger betroffen sind Kinder unter fünf Jahren. Jedes vierte Kind, insgesamt 130 Millionen, gilt als chronisch unterernährt. Jedes dritte Kind, insgesamt 195 Millionen, leidet aufgrund von Mangelernährung an Entwicklungsstörungen. Mehr als 98 Prozent der mangel- und unterernährten Kinder leben in Entwicklungsländern, die meisten in Asien und Afrika. 30 Millionen kommen schon unterernährt zur Welt. Allein in Indien lebt fast die Hälfte aller unterernährten Kinder (WHO 2010 c). Rund 2,2 Millionen Todesopfer, mehr als ein Drittel davon Kinder unter fünf Jahren, können auf Mangel- und Unterernährung zurückgeführt werden (Black, R. et al. 2008).

Hunger ist keine Frage der grundsätzlichen Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln, sondern vor allem ein Verteilungsproblem. Durch den Klimawandel könnte sich dies innerhalb der kommenden Jahrzehnte grundlegend ändern. Denn die Auswirkungen der globalen Erwärmung auf die Ökosysteme verändern auch die Bedingungen für die Produktion und Verteilung von Nahrungsmitteln.

Temperatur und Niederschlag entscheiden, ob Ernteerträge ausreichen und wie viele Kinder davon ernährt werden können. Während in den mittleren und höheren Breiten steigende Temperaturen zwischen einem und drei Grad Celsius zu einer Verlängerung der Anbauperioden und somit höheren landwirtschaftlichen Erträgen führen können, muss in der regenbewässerten Landwirtschaft der niederen Breiten bereits bei einem Grad Erwärmung mit deutlichen Ernteeinbußen gerechnet werden.

Steigt die Temperatur um mehr als drei Grad an, wird das drastische Folgen für die Landwirtschaft haben, befürchtet der Weltklimarat. Besonders davon betroffen sind saisonal trockene Gebiete, in denen es durch den fehlenden Regen zunehmend trockener wird und sich sogar Wüsten bilden können.

Bei wichtigen Grundnahrungsmitteln wie Reis, Mais und Weizen werden bis 2080 Ernterückgänge von teilweise über 25 Prozent erwartet. Betroffen sind fast alle lateinamerikanischen, afrikanischen, südasiatischen und pazifischen Länder sowie der Nahe Osten (IPCC 2007b).

2.4 Das Kinderrecht auf Gesundheit (Artikel 24 Kinderrechtskonvention)

»Wir haben Tierkadaver und Menschenleichen in den Fluten treiben sehen. Wir haben unsere selbstgemachten Binden in dasselbe Wasser geworfen. Wir haben das Hochwasser als Toilette benutzt. Wir haben dasselbe Wasser zum Baden und Kleiderwaschen genommen, und wir mussten dasselbe Wasser trinken! Ich bekam Bauchschmerzen, Erbrechen und Fieber.«

Riya Joshi, 14 Jahre, Ranipatti, Bihar, Indien
(terre des hommes)

Von den über acht Millionen Kindern, die jährlich sterben bevor sie das fünfte Lebensjahr erreichen, stirbt die Mehrheit an Krankheiten, deren Ausbreitung durch den Klimawandel und die Folgen für den Wasserkreislauf der Erde begünstigt wird. Von zentraler Bedeutung dabei sind Menge und Qualität des zur Verfügung stehenden Wassers. 88 Prozent aller in Entwicklungsländern auftretenden Krankheiten gehen auf den Mangel an sauberem Trinkwasser zurück (WHO 2009). Aufgrund von Überflutungen und dem Meeresspiegelanstieg verschlechtert sich die Qualität von Trinkwasser. Durch die Versalzung des Grundwassers oder durch die Verbreitung von Krankheitserregern in Brunnen und Trinkwasserspeichern, können sich lebensbedrohliche Krankheiten bis hin zu Epidemien ausbreiten. Aber auch Dürreperioden steigern die Infektionsraten, indem sich in Trockenzeiten aufgrund hoher Verdunstungsraten die Schadstoffe im Wasser konzentrieren und Wärme die Vermehrung von Bakterien und Viren anregt. In der peruanischen Hauptstadt Lima steigt zum Beispiel mit jedem Zehntelgrad Celsius Temperatur die Zahl der Durchfallerkrankungen um acht Prozent (Checkley, W. et al. 2000). Wegen ihres höheren Wasserbedarfs

für die persönliche Pflege sind übrigens Mädchen überdurchschnittlich stark betroffen.

Da sowohl Starkniederschläge als auch Trockenperioden immer heftiger ausfallen und rascher aufeinanderfolgen, sind wasserabhängige Krankheiten wie zum Beispiel Cholera auf dem Vormarsch. Sie sind im Abklang extremer Wetterereignisse eine größere Gefahr für Kinder als die jeweils vorausgegangene Katastrophen selbst.

Grundsätzlich sind Kinder in den Entwicklungsländern wegen Hunger, Mangel- und Fehlernährung anfällig für Krankheiten. Dabei zählen Durchfallerkrankungen schon heute zur größten Gesundheitsgefahr. Mehr als 1,2 Millionen Kinder fallen diesen jährlich zum Opfer (Black, R. et al. 2010). Besonders hoch ist das Gesundheitsrisiko dort, wo viele Menschen auf engem Raum leben – wie in den Slums der Megastädte und in Notunterkünften für Flüchtlinge. Die vorhandenen, häufig defizitären Gesundheitssysteme sind nach extremen Wetterereignissen schnell komplett überfordert.

Durch Krankheitsüberträger (Vektoren) wie Insekten oder Nagetiere, deren Verbreitungsgebiet, Population und Infektionspotenzial sich wegen des kontinuierlichen Temperaturanstiegs und den veränderten Niederschlagsmustern gegenwärtig ausweitet, treten Krankheiten wie Malaria, Cholera, Gelb- oder Denguefieber immer häufiger auf. In Ostafrika wurde in Zeiten heftiger Niederschläge ein vermehrtes Auftreten des Rift-Valley-Fiebers festgestellt. In ehemals Malaria-freien Hochlandregionen Kenias lässt sich eine Zunahme von Malariaerkrankungen nachweisen (Alsop, Z. 2007). Schon heute sterben weltweit fast eine Million Menschen pro Jahr an Malaria, rund 80 Prozent von ihnen Kinder unter fünf Jahren. Schwangere Frauen gelten ebenfalls als besonders gefährdet (Black, R. et al. 2010). Die WHO schätzt die Zahl der weltweiten Malariainfektionen gegenwärtig auf rund 250 Millionen, wovon rund 90 Prozent auf Afrika südlich der Sahara und dort wiederum zu rund 80 Prozent auf Kinder entfallen (WHO 2010 b). In einer wärmeren und feuchteren Umgebung wird im Zuge erhöhter Vermehrungsaktivitäten und Lebenszyklen der Viren mit einem deutlichen Anstieg der Malariatodesfälle insbesondere bei Kindern gerechnet. Allein für Afrika prognostiziert die WHO einen Anstieg der gefährdeten Personen bis 2030 zusätzlich auf etwa 90 Millionen (WHO 2008).

Darüber hinaus ist mit einem verstärkten Auftreten von Atemwegserkrankungen durch vermehrte Wald- und Flächenbrände, Allergien zum Beispiel gegen Pollen sowie bodennahes Ozon zu rechnen (WHO 2008). Auch diese Phänomene nehmen klimawandelbedingt zu.

2.5 Das Kinderrecht auf Bildung (Art. 28 Kinderrechtskonvention)

»Eine weitere Auswirkung ist, dass es mehr soziale Probleme gibt: Die Leute berichten, dass Diebe in den Dörfern Essen stehlen. Weil die Familien nun mehr Geld ausgeben müssen, um Essen zu kaufen, haben sie nichts mehr übrig für andere Dinge, wie Kleidung oder Schulgebühren für ihre Kinder. Deshalb können manche Kinder nicht mehr zur Schule gehen.«

Blessing Nyachowe, 16 Jahre, Murombedzi, Mashonaland West, Simbabwe (terre des hommes)

Klimawandel kann auch erhebliche Folgen für das Kinderrecht auf Bildung haben. Wenn Ackerböden aufgrund höherer Temperaturen erodieren und Brunnen wegen Überflutungen oder ansteigender Meeresspiegel unbenutzbar werden, wachsen auch die sozialen Probleme. Unterversorgung und Armut nehmen zu. Kinder müssen deswegen häufig versuchen, die Einkommensverluste ihrer Familien, den Mangel an Nahrung und Wasser, durch eigenes Einkommen auszugleichen. Kinderarbeit wird also zunehmen und damit zugleich Schulbesuch abnehmen. Insbesondere Mädchen werden als Erstes aus der Schule genommen. Sie werden gebraucht, um das Mehr an Feldarbeit und die längeren Fußmärsche auf der Suche nach Wasser und Brennholz zu bewältigen. Für Schulunterricht bleibt so keine Zeit mehr.

In Folge des Hurrikans Mitch 1998 in Nicaragua beispielsweise verdoppelte sich die Anzahl der Kinder, die neben der Schule noch auf den Feldern arbeiteten (Baez, J. E. und Santos, I.V. 2007). Zudem hindert die klimabedingte Zunahme von Krankheiten und mangelhafter Ernährung Kinder daran, eine schulische Ausbildung zu erhalten. Aber auch direkte Klimawandelfolgen untergraben vielerorts in den Ländern des Südens das Kinderrecht auf Bildung. So wurden beispielsweise 2007 während heftiger Überflutungen im Sudan fast 200 Schulen beschädigt. Für 45.000 Kinder war deshalb kein Unterricht möglich (UNICEF 2008a).

2.6 Die UN-Klimarahmenkonvention

»In den wenigen Jahren die ich hier lebe, hat sich unser Klima wirklich gewandelt. Temperaturen sind angestiegen. Der Regen ist weniger geworden. Und wenn es so weitergeht, wird es immer schlimmer. Mittlerweile regnet es hier nur noch einmal alle drei Monate. Das ist nicht normal. Wir leiden dadurch unter Nahrungsknappheit und Wassermangel. Tiere sterben, viele Menschen verlieren ihre Lebensgrundlage und andere sterben wegen Hunger und Durst.«

Lourine Oyodah, 15 Jahre, lodwa, Kenia (terre des hommes)

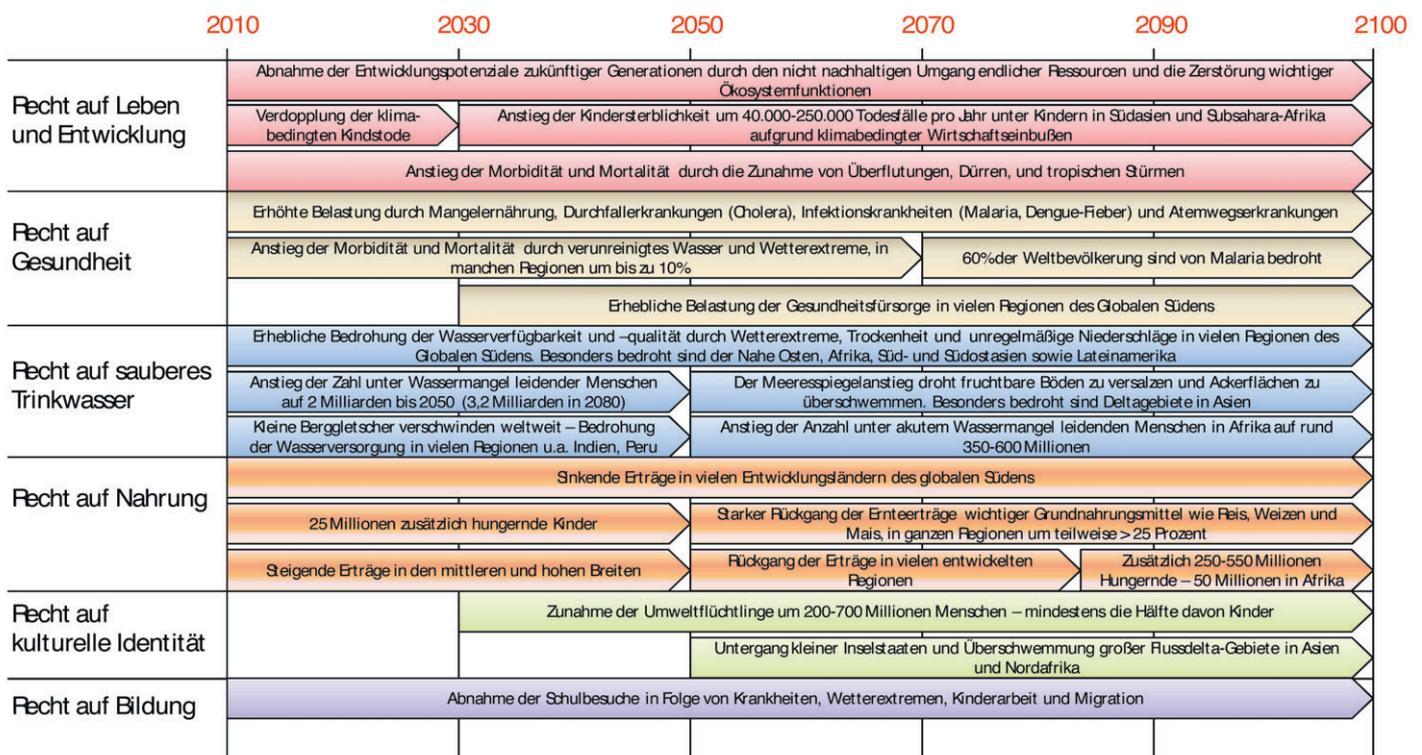
Spätestens mit der Veröffentlichung des ersten Weltklimarat-Sachstandsberichts 1991 steht fest: Der menschenverursachte Wandel des Klimas ist Realität, er kann nicht mehr verhindert, wohl aber gemildert werden. In Anerkennung des wissenschaftlichen Sachstands durch den Weltklimarat haben sich daher alle Vertragsstaaten der UN-Klimarahmenkonvention im Jahr 1992 gemäß Art. 2 dazu verpflichtet, eine gefährliche, durch den Menschen verursachte Störung des Klimasystems mit unzumutbaren Schäden und unabsehbaren Risiken durch ein faires, ambitioniertes und völkerrechtlich verbindliches Klimaabkommen zu verhindern.

Die Gefährlichkeit der Störungen des Klimas ist nicht nur naturwissenschaftlich als Form tiefgreifender und irreversibler Veränderungen des Erdsystems zu interpretieren. Vielmehr ist die menschengemachte Erderwärmung eine erhebliche Bedrohung für die Sicherheit und das Leben. Bei der Implementierung von Art. 2 dürfen deshalb politische Fragen nicht umgangen werden. Der UN-Menschenrechtsrat hat im Jahr 2009 auf Basis einer vom Amt des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte (OHCHR) angefertigte Studie, die Gefährlichkeit der Auswirkungen des Klimawandels auf die Umsetzung der Menschenrechte bestätigt. Die Rechte auf Partizipation und Meinungsäußerung sind dabei sowohl in den Artikeln 12 und 13 der UN-Kinderrechtskonvention, als auch in Artikel 6 der UN-Klimarahmenkonvention und dem Übereinkommen von Aarhus festgeschrieben.

Probleme im weltweiten Wassersektor	
Kein Zugang zu sauberem Trinkwasser	Fast eine Milliarde Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, rund 340 Millionen von ihnen leben in Afrika südlich der Sahara. 125 Millionen sind Kinder unter fünf Jahren. Vor allem in Südasien und im südlichen Afrika bestehen nach wie vor die größten Probleme. 95 Prozent aller Abwässer aus Industrie und Landwirtschaft fließen ungeklärt in Seen und Flüsse (WHO 2010 a).
Fehlender Zugang zu sanitären Einrichtungen	2,6 Milliarden Menschen haben immer noch keinen Zugang zu sanitären Einrichtungen. Bei anhaltendem Trend würden 2015 eine halbe Milliarde Menschen weniger als in den MDG gefordert Zugang zu sanitären Einrichtungen haben (WHO 2010 a).
Ungleicher Zugang	Der Zugang zu Wasser ist extrem ungleich verteilt. Im Jahr 2000 hatten allein 15 Prozent der Weltbevölkerung Zugang zu mehr als 50 Prozent des global zur Verfügung stehenden leicht zugänglichen Süßwassers (UNESCO 2006). In vielen Entwicklungsländern des globalen Südens sind die Menschen derzeit von Wassermangel (weniger als 1.000 Kubikmeter pro Jahr) bedroht. Ungefähr 1,2 Milliarden Menschen leben in wasserarmen Gebieten, rund 1,6 Milliarden in Regionen, in denen aufgrund ineffizienter Strukturen oder fehlender Finanzkraft eine ausreichende Wasserversorgung nicht gewährleistet werden kann. Weltweit steigt die Zahl der Regionen, die unter Wassermangel leiden (IWMI 2007).
Steigender Druck auf Wasserreserven	Jedes Jahr wird weltweit mehr Grundwasser entnommen, als durch Niederschläge wieder aufgefüllt werden kann. Vor allem in den Entwicklungsländern haben das Bevölkerungswachstum und der Wandel in den Lebensstilen sowie die Wirtschaftsentwicklung den Druck auf die bereits begrenzten Wasserressourcen verstärkt (Brown, L. 2005).

Quelle: Eigene Darstellung nach verschiedenen Quellen

Klimawandel, Wasserkreislauf und die Umsetzbarkeit ökologischer Kinderrechte



Quelle: Eigene Darstellung nach verschiedenen Quellen

3. Fallbeispiele

3.1 Indien: Extreme Niederschlagsschwankungen des indischen Sommermonsuns

Die alljährlichen Monsunniederschläge sind ebenso ein Teil des indischen Halbkontinents wie ausgedehnte Trockenzeiten. Mit mehr als 80 Prozent der jährlichen Niederschlagsmenge in vielen Regionen Indiens regelt der Sommermonsun entscheidend den Wasserhaushalt und ist für die indische Landwirtschaft noch wichtiger als das Schmelzwasser der Himalajagletscher. Er gilt deshalb zu Recht als die Lebensader des Landes. In früheren Jahren brachte der Monsun jährlich verlässliche Niederschläge. Doch der regelmäßige Rhythmus scheint in den letzten drei Jahrzehnten zunehmend ins Stocken geraten zu sein. Ungewöhnliche Schwankungen mit intensiveren Regenfällen sowie lang ausgedehnte Trockenzeiten führten teilweise zu verheerenden Überschwemmungen und katastrophalen Hungersnöten (Goswami, B. N. et al. 2006).

Während beispielsweise im Jahr 2002 die Niederschläge nahezu völlig ausblieben und eine landesweite Dürre folgte, verloren bei überdurchschnittlich starken Monsunniederschlägen 2005 über 1.000 Menschen allein in Mumbai ihr Leben. Die Landbevölkerung gilt dabei als der gefährdetste Teil der indischen Gesellschaft, denn ihr Lebensunterhalt ist die Landwirtschaft, die besonders abhängig von der Regelmäßigkeit der Niederschläge ist. Für die rund 650 Millionen Menschen, die in kleinbäuerlichen Haushalten leben, bedeuten diese Schwankungen eine erhebliche Bedrohung ihrer Existenzgrundlage.

Doch sind es vor allem die Kinder, die durch die unregelmäßigen Regenfälle des indischen Sommermonsuns bedroht werden. Schon heute lebt der größte Anteil der weltweit unterernährten Kinder in Indien. Fast die Hälfte aller indischen Kinder unter fünf Jahren gilt als unterernährt (WHO 2010b). Kinderarbeit in Indien ist so ausgeprägt wie nirgendwo sonst in der Welt. Jedes fünfte Kind besucht keine Schule. Bleiben die Niederschläge aus, verschlechtern sich die Lebensverhältnisse für Kinder dramatisch. Lucky Minz, 13 Jahre, aus Gumla/Jharkhand erlebt den Zustand einer Dürre wie folgt:

»Extreme Hitze und Dürre führen zu Wassermangel, Hunger und Tod in unserer Gegend. Die Aasgeier ziehen sich aus unserem Gebiet zurück und die Tierkadaver bleiben liegen, ohne dass sich jemand um sie kümmert. Der Gestank ist unerträglich und wir haben Atemprobleme. Unsere

Tiere verenden an Hunger und Durst. In unserem Dorf sind Malaria und Windpocken ausgebrochen. Unsere Ausgaben für medizinische Behandlung sind gestiegen und wir konnten sie nicht bezahlen. In der Hitze fällt uns das Lernen schwer. In der Schule sind wir nur halb bei der Sache, und wenn wir zu Hause das Gelernte wiederholen, haben wir schon wieder alles vergessen. Meine Mutter und mein Bruder sind nach Rajasthan gegangen, um dort zu arbeiten.«

Lucky Minz, 13 Jahre, Gumla/Jharkhand, Indien
(terre des hommes)

Doch auch die immer häufiger auftretenden starken, lang anhaltenden Regenfälle mit darauffolgenden Überschwemmungen bedrohen das Leben und die Entwicklungsrechte vieler Kinder in Indien. Für sie engagiert sich der terre des hommes-Projektpartner SEEDS. Die 14-jährige Prathiba aus der Region Karnataka schildert die Auswirkungen der Überschwemmungen im Jahr 2009:



»Im letzten Quartal des Jahres hat es eine Woche lang ununterbrochen geregnet. Bäche, Flüsse und Seen traten über die Ufer. Unser ganzer Bezirk stand unter Wasser. Häuser stürzten ein, meine Schule war voller Wasser und Schlamm, viele Felder verwüstet und ein Teil des Viehs ertrunken. am schlimmsten traf es die Wanderarbeiter und ganz Armen. Deren einfache Hütten wurden vom Wasser einfach weggespült. Unsere Vorräte waren verdorben. Wir hatten nichts zu essen und auch kein sauberes Wasser zu trinken. Viele Wochen konnten wir nicht zur Schule gehen. wir haben alles verloren und wussten nicht, wie es weitergehen soll.«

Prathiba, 14 Jahre, Karnataka, Indien
(terre des hommes)

3.2 Peru: Gletscherschmelze, Überflutungen und Dürren

Nach einer Studie des »Tyndall Centre for Climate Change Research« ist Peru das drittgefährdetste Land gegenüber klimabedingten Veränderungen. Es ist regelmäßig folgeschweren Naturkatastrophen ausgesetzt, vor allem Überschwemmungen, Erdbeben, Trockenheit und Kältewellen. Besonders betroffen von klimatisch bedingten Naturkatastrophen sind die Küste und das Hochland. Die Naturkatastrophen haben sich zwischen 1990 und 2000 versechsfacht. Nach Angaben des nationalen Rats für Umweltfragen, waren sieben von zehn dieser Naturkatastrophen klimabedingt und lassen eine Verschärfung durch den Klimawandel befürchten.



Wassermanagement in Peru: Bau von Entschleunigungs- und Säuberungsbrücken

Die Küstenregion wird in regelmäßigen Abständen durch das »El Niño«-Phänomen heimgesucht, welches starke Regenfälle und Überschwemmungen, in einigen Regionen aber auch große Trockenheit, mit sich bringt. Insbesondere seine wachsende Häufigkeit drückt die Bedrohungslage für Peru aus. Der »Niño« des Jahres 1997/98 hat in Peru zu Schäden von 3,5 Milliarden US-Dollar geführt. Das entspricht etwa 4,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes (Markus Rosenberger: Klimawandel in Peru, 2007).

Im Hochland macht sich der Klimawandel durch einen markanten Rückgang der Gletscher bemerkbar. Die mit Eis bedeckte Fläche der peruanischen Anden ist zwischen den Jahren 1970 und

2003 um 27 Prozent zurückgegangen, teilten Gletscherexperten der peruanischen Wasserbehörde mit. Die Forscher führen den Rückgang der Gletscher auf die Erderwärmung zurück. Die Auswertung von Satellitenbildern habe ergeben, dass die Gletscherfläche von 723 Quadratkilometern im Jahr 1970 auf 611 Quadratkilometer im Jahr 1997 und 527 Quadratkilometer im Jahr 2003 abgenommen habe. Den Experten zufolge gingen die Gletscher in Peru zwischen 1948 und 1976 jährlich im Schnitt um acht bis neun Meter zurück, inzwischen seien es 20 Meter im Jahr (Nachrichtenagentur Andina 9.7.2009).

Eis und Felsbrocken stürzen in einen See und lösen eine Flutwelle aus. Bei dem Gletscherabbruch in der Region Ancash werden 50 Menschen verletzt und dutzende Häuser zerstört.

(13.4.10, n-tv)

Der dadurch bedingte massive Rückgang des Wassers sowie Kältewellen und Dürren gefährden die Lebensgrundlagen der lokalen Bevölkerung. Mehr als 90 Prozent der peruanischen Bevölkerung leben in Trockengebieten und werden deshalb die Konsequenzen zu tragen haben. Schon heute lebt jeder zweite Peruaner in Armut.

Ein weiteres Phänomen, das den Menschen zu schaffen macht, ist die – im Vergleich zu früher – intensivere Sonneneinstrahlung. Insbesondere bei Kindern stellt man fest, dass sie sich bei längerem Aufenthalt im Freien in zunehmendem Maße Sonnenbrände holen. Starke Sonneneinstrahlung und sinkender Grundwasserspiegel haben zur Folge, dass die Felder schneller austrocknen. Auch die Regenfälle setzen später ein, sind dafür aber heftiger. Der Regen kommt häufiger als Platzregen, der sich auf ein kleines Gebiet konzentriert. Oft mit verheerender Wirkung: Es gibt regelmäßig Überschwemmungen, die Ernte und fruchtbare Böden werden weggespült. Der hierdurch verursachte Ernteausfall führt zunehmend zu Versorgungsengpässen, und die Gefahr der Mangelernährung wächst. Kleinbauern, die ihre Familie nicht mehr ausreichend ernähren können, geben ihrer Parzellen auf und verdingen sich auf Plantagen oder in den Städten als Tagelöhner.

Klimaschwankungen, Ernteausfälle und Migration sind den Menschen in Peru seit Jahrtausenden vertraut. Sie haben mit klimaangepassten Pflanzensorten und einem breit gefächerten, spezialisierten Anbau in Bergregionen hierauf reagiert. Noch heute gibt es in Peru und den benachbarten Ländern an die 3.000 Kartoffelsorten. Jede ist auf

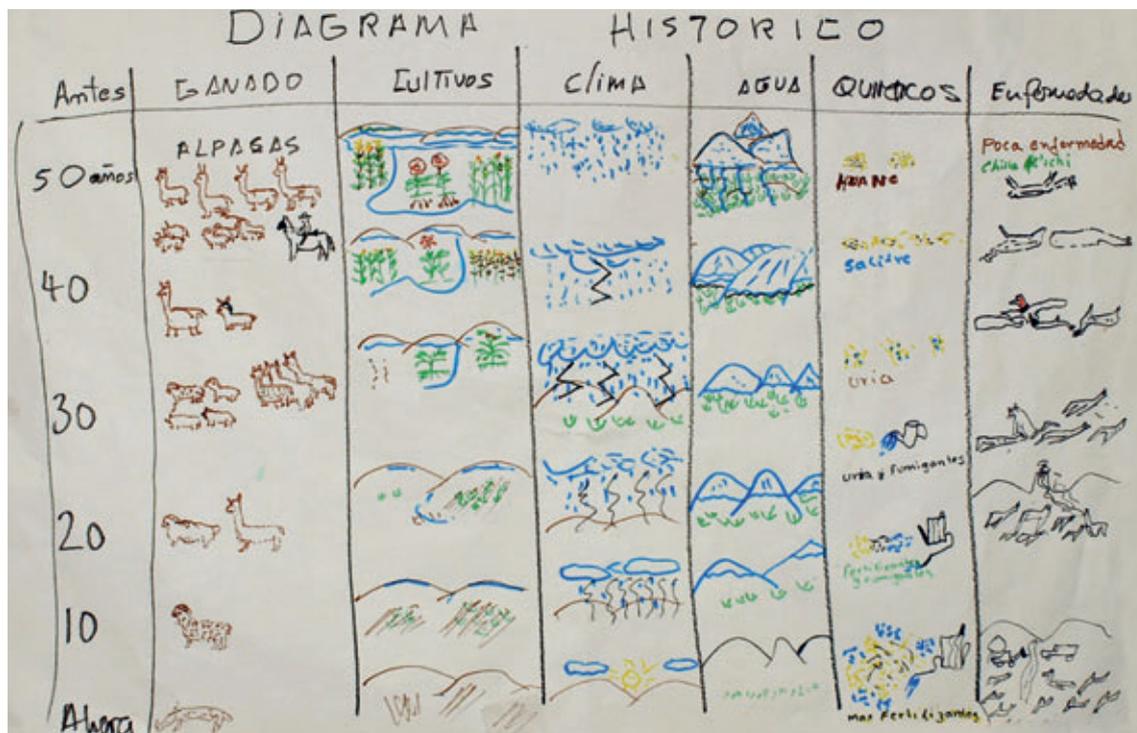
bestimmte lokale Klima- und Bodenansprüche angepasst. Indem die traditionellen Andenbauern durch einen Mix aus 20 oder mehr Sorten das Risiko zu reduzieren wussten, leiden die sich auf eine oder wenige Sorten beschränkenden Bauern unter hohen Ausfällen. Ministerien und internationale Saatgutkonzerne propagierten jahrzehntelang neue, im Labor optimierte, ertragreichere Sorten. Angeregt durch entsprechende Fördermittel setzen viele Bauern auf die neuen Sorten. Ihr Wachstum ist aber sehr viel stärker von zusätzlichen Mitteln wie Dünger und Pflanzenschutzmittel und einem beständigen Klima abhängig. Ist beides nicht sicher, sinken die Erträge und es bleiben verschuldete Kleinbauern zurück. terre des hommes unterstützt deshalb seit Mitte der 80er Jahre Maßnahmen für eine umweltbewusste, nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums. Über lokale Organisationen wird der Anbau angepasster, traditioneller Sorten gefördert. Damit werden die Kleinbauern nicht reich, behalten aber ihre Selbstbestimmung und können ihre Familie ernähren. Zusätzlich ist dieser in aller Regel biologische Anbau umweltfreundlich und gesund.

In der Gemeinde Quispillaqta bei Ayacucho hat die Organisation ABA hat in den vergangenen Jahren die Gemeinden dabei unterstützt, Saatgutmessungen durchzuführen. Die Aufnahme des traditionellen indianischen Wissens in die Lehrpläne der Schulen sollen vorangetrieben und die gemeinschaftliche Pflege von Wasserquellen und Teichen gefördert werden.



»Das Wasser in unserer Gegend ist sehr knapp, wir haben immer wieder mit Dürre zu kämpfen. Darum legen wir künstliche Teiche an, wo sich in der Regenzeit Wasser sammelt. Die Teiche trocknen auch in der Trockenzeit nicht aus, und wir können über kleine Kanäle unsere Felder bewässern. Das Wissen, wie das gemacht wird, haben unsere Gemeindeältesten. Sie können genau sagen, wie und wo ein Teich angelegt werden muss. Von unseren Feldern ernten wir so viel, dass unsere Familien genug zu essen haben. Für uns Jugendliche ist das besonders wichtig: Wir müssen nicht mehr als Tagelöhner oder in die Stadt, um Arbeit zu finden, sondern können hier auf unserem Land bleiben.«

Richard Machaca, 16 Jahre, Quispillaqta, Peru (terre des hommes)



Bauern in Puno, Peru beschreiben über die letzten 50 Jahre die Auswirkungen von chemischer Landwirtschaft und Klimawandel auf ihre Ernten (terre des hommes-Workshop zu Auswirkungen des Klimawandels, Mai 2011)

3.3 Simbabwe: Gegen Hunger, Armut und verseuchtes Wasser

Simbabwe ist seit vielen Jahren von steigender Armut und Hunger bedroht. Nicht zuletzt die Unruhen während der Wahlen im Jahr 2008 und die Hyperinflation haben immer mehr Menschen des krisengeschüttelten Landes in den Ruin getrieben. Lehrer wurden nicht mehr entlohnt und erteilten entweder gar keinen Unterricht oder ließen sich in Naturalien bezahlen. Kleinbauern wurden Opfer von unverhältnismäßigen Tauschgeschäften: Der Gegenwert für einen Sack Maismehl war beispielsweise ein Ochse. Kleinbauern mussten zum Überleben ihrer Familien ihr Vieh und Saatgut eintauschen. Nun stehen sie vor dem Nichts.

Mit Beginn dieses Jahres wurde in zwölf Gemeinden im Nordosten des Landes ein großes Projekt in Kooperation von terre des hommes mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) aufgelegt. Projektpartner ist die einheimische Nichtregierungsorganisation SAFIRE, ein langjähriger Partner von

terre des hommes. Schwerpunkte des Projektes sind die Trinkwasserversorgung und die Ernährungssicherung für rund 3.000 Familien, unter ihnen alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern und auf sich allein gestellte Kinder.

In der Region fällt weniger Regen, die Böden sind sandig und nährstoffarm. Viehhaltung ist verbreitet, und die angebauten Pflanzen passen sich dem trockenen Klima an. Früher funktionierte die kleinbäuerliche Landwirtschaft mit der Nutzung von Brachfeldern. Durch die lang anhaltenden Trockenperioden, schlechte Bewässerungssysteme und eine Übernutzung der Böden ist das nicht mehr möglich. Die mangelhafte Qualität der Böden kommt unter anderem durch Dürren, schlechtes Saatgut und Abholzung zustand und hat die Ernteerträge in den letzten Jahren drastisch sinken lassen.

Die verschlechterten Bedingungen für die Landwirtschaft, nach Ansicht von Experten eine Folge des Klimawandels im südlichen Afrika, haben dazu geführt, dass viele Simbawwer mittlerweile von internationaler Nahrungsmittelhilfe abhängig sind.

*Bewässerung im
Gemüsegarten:
Der wenige Regen wird
systematisch genutzt*





»Der Regen fällt sehr unzuverlässig. Manchmal werden die Äcker überschwemmt. Manchmal fällt viel zu wenig Regen, dann welken die Pflanzen und die Ernte wird weniger. In den letzten Jahren ist die Regenzeit immer kürzer geworden. Viele Bauern bei uns wissen nicht, welche alternativen Möglichkeiten es gibt, Nahrungsmittel anzubauen. Sie verlassen sich auf Dünger, und oft wird Mais mehrere Jahre lang auf der gleichen Fläche angebaut, so dass die Ernte immer weniger wird. Das hat natürlich Auswirkungen in unseren Dörfern: Viele kleine Kinder sind unterernährt, manche von ihnen sterben, andere werden krank. In unserer Schule haben wir jetzt zusammen mit Umweltclubs eine Initiative gestartet, Geld für Baumsamen und Setzlinge zu sammeln, vor allem für einheimische Arten. Diese geben wir an die Dorfbewohner weiter, die kleine Plantagen und Waldflächen anlegen. Dieses Programm ist ein großer Erfolg, fast überall gibt es nun solche Anpflanzungen.«

Rhopafadzo, 16 Jahre, Gwero, Simbabwe
(terre des hommes)

Besonders im Nordosten des Landes sind viele Kinder stark unterernährt. Viele Frauen und junge Mädchen prostituieren sich, um ihrer Familie das Überleben zu sichern. Das erhöht die Gefahr der HIV-Übertragung und erklärt den Arbeitskräftemangel bei der Ernte. Viele kleinbäuerliche Familien in dieser Region leiden dauerhaft an Hunger, die Kinder sind unterernährt.

Mit Hilfe des Projekts werden in den Gemeinden neue Felder und Gemüsegärten angelegt. Die Bauern erhalten an die Wetterbedingungen angepasstes, qualitativ hochwertiges Saatgut und Gerätschaften, die benötigt werden, um den Boden zu kultivieren. Mit einem speziellen Bewässerungs-

system auf den Feldern wird der Regen aufgefangen und kann die Pflanzen über einen längeren Zeitraum bewässern. In den Gemüsegärten werden besonders vitamin- und mineralstoffreiche heimische Pflanzen angebaut, wie zum Beispiel Moringa, Aloe Vera und Salbei.

Weiterhin soll mit dem Projekt sichergestellt werden, dass die Bauern sauberes Trinkwasser nutzen können. Denn immer weniger Familien haben Brunnen oder Latrinen zur Verfügung. Zwar gibt es zahlreiche Brunnen, doch oft fehlen Ersatzteile, so dass viele nicht funktionieren.

Die Konsequenz: Die Menschen trinken verschmutztes Wasser, die Cholera breitet sich aus. Deshalb werden nun die vorhandenen Brunnen mit Hilfe der einheimischen Bevölkerung instandgesetzt und Latrinengebäude gebaut.

Alle Maßnahmen sind so konzipiert, dass die Dorfbewohner aktiv daran mitarbeiten und auch so geschult werden, dass sie sich in Zukunft eigenständig helfen können.



»Bevor das terre des hommes-Projekt gestartet ist, habe ich das gegessen, was da war, aber mir nie Gedanken darüber gemacht, ob es gesund ist. Jetzt weiß ich, dass Gemüse sehr wichtig und gesund ist. Gesundes Essen ist wichtig für meinen Körper und meine Konzentration. Seitdem ich das weiß, lasse ich bei keiner Mahlzeit Gemüse aus. Das machen jetzt auch viele Leute aus meiner Gemeinde. Dass wir überhaupt Gemüse anbauen können, verdanken wir auch der Unterstützung von terre des hommes, die uns hier helfen, mit speziellen Systemen Wasser zu speichern, so dass die Pflanzen auch in trockenen Zeiten wachsen können.«

Nerio, 17 Jahre, Simbabwe
(terre des hommes)

4. Forderungen

Vor dem Hintergrund der verschärften Bedrohungslage für Kinder durch die Auswirkungen des Klimawandels wird deutlich, dass ökologische Kinderrechte auf der Agenda internationaler Klimaschutzpolitik einen höheren Stellenwert erhalten müssen als bisher. Dies zu erreichen, ist vor allem auch eine Aufgabe für zivilgesellschaftliche Akteure, gerade weil Kinder noch nicht die politische »Stimme« haben, die ihnen das Partizipationsrecht der Kinderrechtskonvention zuschreibt. Häufig übersehen die politischen Akteure angesichts des ohnehin ungeheuren Problemdrucks Kinderanliegen. Deswegen engagieren sich das Kinderhilfswerk terre des hommes und die Nord-Süd-Initiative Germanwatch gemeinsam für eine angemessene Beachtung ökologischer Kinderrechte innerhalb der Klimadebatte.

1. **Ökologische Kinderrechte sollen im Kontext der UN-Klimaverhandlungen thematisiert und berücksichtigt werden. Die kinderrechtsspezifischen Anliegen und Anforderungen an eine zukünftige Klimaschutzpolitik sollen in den UN-Klimaverhandlungen in geeigneter Form von Kindern selber vorgetragen werden.**

Wie gezeigt wurde, beeinträchtigen die Auswirkungen des Klimawandels bereits heute Kinder bei der Wahrnehmung ihrer grundlegenden Rechte wie die auf Leben und Entwicklung, sauberes Trinkwasser und Nahrung. Folgerichtig muss der Artikel 2 der Klimarahmenkonvention – die Feststellung der gefährlichen durch den Menschen verursachten Störung des Klimasystems – als Verpflichtung gegenüber zukünftigen Generationen verstanden werden. Sonst droht mit Blick auf die nachfolgenden Generationen jede Klimaschutzpolitik zu kurz zu greifen. Es gilt durch die Einbeziehung des Kindeswohls innerhalb der UN-Klimaverhandlungen den ethisch und rechtlich bindenden Verpflichtungen der Vertragsstaaten von Kinderrechts- und Klimarahmenkonvention gerecht zu werden.

terre des hommes und Germanwatch fordern daher, bei allen Maßnahmen das Kindeswohl gemäß Artikel 3 der UN-Kinderrechtskonvention zu berücksichtigen sowie nach Artikel 4 alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs- und sonstigen Maßnahmen zur Verwirklichung der in der UN-Kinderrechtskonvention anerkannten Rechte zu treffen.

In erster Linie zwingend ist die Anerkennung der Pflicht aller Staaten, wirksame Maßnahmen zur

Reduktion der Treibhausgasemissionen zu ergreifen, um so den Temperaturanstieg auf höchstens zwei Grad Celsius zu begrenzen.

»Ich denke, dass es wirklich wichtig ist, Kinderstimmen Gehör zu verschaffen, weil es schließlich ihre Zukunft ist, über die wir reden und sie es auch sein werden, die sie bewältigen müssen.«

John Holmes, Untergeneralsekretär für humanitäre Angelegenheiten der Vereinten Nationen und UN-Nothilfekordinator. 22.12.2009 Kopenhagen

Um Kinder dabei zu unterstützen, ihre Regierungen in die Verantwortung zu nehmen, sollten ökologische Kinderrechte nicht nur mit in den UN-Verhandlungsprozess einbezogen, sondern Kinder als eigene Interessengruppe offiziell anerkannt werden. Nur wenn Kinder die Möglichkeit haben, ihre Wünsche, Hoffnungen und Ängste zu äußern und durch eine engagierte Beteiligung einbringen zu können, ist es möglich, den Ansprüchen zukünftiger Generationen innerhalb des UNFCCC-Prozesses (UN-Klimasekretariat zur Klimarahmenkonvention – United Nations Framework Convention on Climate Change) gerecht zu werden. Die Rechte auf Partizipation und Meinungsäußerung sind dabei sowohl in den Artikeln 12 und 13 der UN-Kinderrechtskonvention, als auch in Artikel 6 der UN-Klimarahmenkonvention und dem Übereinkommen von Aarhus festgeschrieben. Ein Kommentar des UN-Komitees für die Rechte des Kindes unterstreicht zusätzlich detailliert die Notwendigkeit von Kinderpartizipation innerhalb von Prozessen politischer Entscheidungsfindung:

»There is no doubt that the best interests of children as a defined group have to be established in the same way as when weighing individual interests. If the best interests of large numbers of children are at stake, heads of institutions, authorities, or governmental bodies should also provide opportunities to hear the concerned children from such undefined groups and to give their views due weight when they plan actions, including legislative decisions, which directly or indirectly affect children. [...] The views expressed by children may add relevant perspectives and experience and should be considered in decision-making, policymaking and preparation of laws and/or measures as well as their evaluation. [...] States parties should carefully listen to children's views wherever their perspective can enhance the quality of solutions.«

(UN-CRC Comment No. 12, 2009).

Vor dem Hintergrund dieser verbindlichen Verpflichtungen ist es unverständlich, warum Kindern bisher kaum die Möglichkeit eingeräumt wird, bei einer der wichtigsten und die Zukunft junger Generationen bestimmenden Entscheidung selbst mitreden zu können. Zwar ist die Beteiligung von Kindern an den UN-Klimaverhandlungen kontinuierlich ausgebaut worden, jedoch beschränkt sie sich nach wie vor auf sogenannte »Side Events« und stellt bis dato vielmehr eine Ausnahme als die Norm dar. Innerhalb des klimapolitischen Entscheidungsprozesses werden die Teilhaberechte von Kindern bislang nicht ausreichend berücksichtigt. Auch mangelt es an formalen Einbeziehungsmechanismen zum Dialog mit erwachsenen Entscheidungsträgern. Dies ist umso enttäuschender, da es – neben den marginalisierten erwachsenen Menschen in Entwicklungsländern – vor allem Kinder sind, über deren Köpfe hinweg momentan Entscheidungen getroffen werden, deren Auswirkungen vor allem sie zu bewältigen haben werden.

Als besonders Betroffene, als »Experten in eigener Sache« sind es gerade Kinder, die mit ihrem eigenen Blick und ihrer Meinung gebraucht werden, um eine möglichst hohe Übereinstimmung von Emissionsreduzierungs- und Anpassungsmaßnahmen und den Kinderrechten herzustellen.

Darüber hinaus könnten Kinder mit ihren spezifischen Kompetenzen (Fantasie, Kreativität, Spontaneität und Begeisterungsfähigkeit) der Klimadebatte zusätzlichen Auftrieb verleihen und die Motivation aller Beteiligten befördern.

Vor diesem Hintergrund fordern terre des hommes und Germanwatch daher zum einen, Kinder sowohl als Betroffene als auch als Handelnde innerhalb der UN-Klimaverhandlungen anzuerkennen. Zum Zweiten soll ihre aktive Teilnahme an der Entwicklung klimapolitischer Lösungsansätze durch entsprechende Angebote weiter ausgebaut und durch offizielle Mechanismen institutionalisiert werden. Die Verwirklichung dieser Forderungen bedeutet dabei nicht weniger als eine Abkehr von

Zur Nachahmung empfohlen ...

Ein gutes Beispiel einer erfolgreichen Einbeziehung von Kindern in die UN-Klimaverhandlungen bietet das Children's Climate Forum, welches 2009 zur COP15 in Kopenhagen stattfand. Leider blieb es bisher bei einem einmaligen Angebot. Während der COP16 in Cancun fand keine Neuauflage und Fortsetzung einer fairen Kinderbeteiligung statt.

Children's Climate Forum im Rahmen der COP15

Im Vorfeld des Weltklimagipfels von Kopenhagen (COP15) fand vom 28. November bis 4. Dezember 2009 das von UNICEF organisierte Children's Climate Forum statt. Im Rahmen dieser einwöchigen Veranstaltung debattierten rund 165 Kinder und Jugendliche (13 bis 17 Jahre) aus über 40 Nationen über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Lebenswelt von Kindern und erarbeiteten Forderungen und Empfehlungen. Zum Abschluss der Veranstaltung wurden diese dann in einer gemeinsamen Resolution verabschiedet und anschließend der damaligen Präsidentin der UN-Klimakonferenz und dänischen Umweltministerin Connie Hedegaard mit dem Auftrag übergeben, die darin geforderten Maßnahmen im Rahmen des darauffolgenden Klimagipfels zu berücksichtigen. Acht ausgewählte Kinder hatten zusätzlich die Möglichkeit, die Resolutionen auf zahlreichen Side-Events der COP15 politischen Entscheidungsträgern, Medienvertretern und der breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

Auf diese Weise erhielten Kinder und Jugendliche aus aller Welt zum einen die Möglichkeit, sich mit anderen Kindern über das Klimaproblem auszutauschen und ein globales Kindernetzwerk zum Klimaschutz zu bilden. Zum anderen bot das Forum eine erstmalige Plattform, auch Meinungen von Kindern und Jugendlichen in die Debatte einzubringen.

Um die Nachhaltigkeit auch über das Ende der Veranstaltung hinaus zu gewährleisten, erklärten sich die Jugendlichen zudem bereit, sich auch in Zukunft für die Belange von Kindern innerhalb klimapolitischer Entscheidungsprozesse stark zu machen und sich auf der persönlichen Ebene für mehr Klimaschutz zu engagieren.

Viele der jungen Klimabotschafter haben mittlerweile in ihrem Umfeld eigene Klimaschutzinitiativen zum Beispiel in Schulen und Gemeinden ins Leben gerufen. In Sambia beispielsweise fand auf Initiative von UNICEF nur wenige Monate nach dem Klimagipfel von Kopenhagen das erste Post-Children's Climate Forum mit rund 280 Kindern und Jugendlichen aus allen 72 Provinzen Sambias zum Thema Klimawandel und Klimaschutz statt.

Mehr Informationen zum Children's Climate Forum sowie die Abschlussresolution finden Sie hier: www.unicef.org/lac/declaration_youth_climate.pdf

bloßer Kinderfreundlichkeitshetorik und eine Zuwendung zu verbindlichen Zusagen und zur Schaffung der notwendigen Strukturen zur Kinderpartizipation innerhalb eines neuen Gesellschaftsvertrags, wie er ebenfalls vom UN-Kinderrechtsausschuss gefordert wird (»establish a new social contract«).

2. Die Reduzierung der CO₂-Emissionen (»Treibhauseffekt«) und Maßnahmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels (NAPA) sowie der Aufbau einer Wirtschafts- und Lebensweise auf der Basis erneuerbarer Energien müssen für und mit Kindern und Jugendlichen gestaltet werden.

Neben einer ambitionierten Klimaschutzstrategie zur Verringerung des globalen Treibhausgasausstoßes stellt die Anpassung an die bereits nicht mehr vermeidbaren Auswirkungen des Klimawandels auf Natur, Gesellschaft und Wirtschaft die notwendige zweite Säule der zukünftigen Klimapolitik dar. Die Ausarbeitung nationaler Anpassungsstrategien hat dabei zum Ziel, durch konkrete Maßnahmen die aktuellen und erwarteten Klimafolgen zu mildern und gleichzeitig sich den veränderten Klimabedingungen anzupassen und gegebenenfalls neue Chancen zu nutzen. Viele der wirtschaftlich am wenigsten entwickelten Länder (LDC) leiden bereits heute massiv unter den Veränderungen des Klimas, verfügen jedoch nicht über die für eine Anpassungsstrategie nötigen Finanzmittel. Diese sollten bei der Ausarbeitung und Implementierung sogenannter Nationaler Anpassungs-Aktionsprogramme (NAPA) aus einem entsprechenden internationalen Klimafonds finanziell unterstützt werden. Anders als die langfristig ausgerichteten Anpassungsstrategien zielen NAPA dabei auf unmittelbar umsetzbare Maßnahmen ab, die geeignet sind, größere Klimafolgeschäden noch abzuwenden – also etwa Maßnahmen zur Ernährungssicherung in Trockengebieten, zum Küstenschutz oder zur Sicherung von Trinkwasserreserven. Sowohl kurzfristige Maßnahmen als auch langfristige Strategien zur Anpassung können nicht getrennt von regionalen und sektoralen Entwicklungsstrategien, etwa der Armuts- und Malariabekämpfung, gedacht werden. Eine Einbeziehung der betroffenen Bevölkerung ist bei der Entwicklung entsprechender Vorschläge unbedingte Voraussetzung. Nur wenn die beson-

ders gefährdeten Bevölkerungsgruppen identifiziert und bei der Entscheidungsfindung über die beste Anpassungsstrategie integriert werden, kann der größte lokale Nutzen erzielt werden.

Die Beeinträchtigung ökologischer Kinderrechte durch den Klimawandel wird derzeit nur ausnahmsweise in Nationalen Anpassungsstrategien erwähnt. Obwohl viele der NAPA eine hohe Relevanz für die Stärkung ökologischer Kinderrechte haben, so zum Beispiel Maßnahmen zur Malariabekämpfung oder des Wassermanagements, werden die Bedürfnisse von Kindern innerhalb der NAPA nur selten berücksichtigt, ihr systematischer Schutz meistens vernachlässigt. terre des hommes und Germanwatch fordern daher, in Anerkennung des Vorrangsprinzips des Kindeswohls (Art. 3 der UN-Kinderrechtskonvention), ökologische Kinderrechte in die Entwicklung nationaler Anpassungsstrategien einzuarbeiten.

Um dies zu gewährleisten, bedarf es der Entwicklung einer entsprechenden Leitlinie auf internationaler Ebene durch das UN-Klimasekretariat (UNFCCC) und das Amt des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte (OHCHR), die alle relevanten Institutionen – nationale Ministerien, Jugendämter und Nichtregierungsorganisationen – bei der Gestaltung einer auf den Kinderrechten basierenden Klimaanpassung unterstützt. Auf nationaler Ebene müssen zudem die Bedrohungen ökologischer Kinderrechte in den Anstrengungen der Klimaanpassung frühzeitig durch Gefährdungsanalysen identifiziert und Kinder als legitime Rechtsträger anerkannt werden.

»Erwachsene machen gerne alles alleine. Sie denken, dass wir Kinder nicht die nötigen Mittel haben – dass wir nicht helfen können. Aber wenn sie uns nur eine Chance geben würden und ein paar Anleitungen, dann können wir Kinder alles tun.«

Ein junger Teilnehmer des kindergeleiteten Katastrophenvorsorgeprogramms in Thailand.

Um eine maximale Wirksamkeit von Klimaanpassungsprogrammen zu erzielen, ist es sinnvoll, Kinder aktiv an der Erstellung zu beteiligen. Kinder kennen ihre unmittelbare Umwelt oftmals besser als Erwachsene, weil sie sich beispielsweise viel häufiger im Freien aufhalten. Sie können deswegen bei der Identifikation, Entwicklung und Umsetzung von entsprechenden Maßnahmen einen wichtigen Beitrag leisten. Zudem wissen Kinder meist schon in einem jungen Alter sehr gut über ihre Bedürfnisse Bescheid und bewerten die Bedrohungen ihrer Lebenswelt häufig anders als es Erwachsene tun.

Ihnen ein konsequentes Recht auf Mitgestaltung bei der Anpassung an den Klimawandel einzuräumen, folgt daher den Anhörungs- und Partizipationsrechten von Kindern (Art. 12 und 13 der UN-Kinderrechtskonvention). Es fördert auch die Effizienz der ergriffenen Maßnahmen und ermöglicht ein höheres Maß an Zielgenauigkeit derselben. Kinderbeteiligung bietet zudem die Möglichkeit, Kinder durch Wissensvermittlung für den Klimaschutz zu aktivieren und ihr Wissen weiterzugeben. Sie werden damit – in ihrem sozialen Umfeld – Teil der Anpassungsmaßnahmen selbst.

Bislang jedoch werden Kinder bei der Mitgestaltung von Maßnahmen nicht in relevanter Weise berücksichtigt. Deswegen fordern terre des hommes und Germanwatch, Kinder als Subjekte mit eigenen Bedürfnissen, Wünschen und Kenntnissen bei Planung und Durchführung nationaler Anpassungsstrategien systematisch einzubeziehen. Da es gegenwärtig noch an entsprechenden Mechanismen mangelt, muss parallel Kinderpartizipation auf nationaler gesetzlicher Ebene konkret vorangebracht werden. Bereits vorhandene Ansätze aus der Armutsbekämpfung oder der Katastrophenvorsorge können hierbei hilfreiche Anknüpfungspunkte liefern.

Zur Nachahmung empfohlen ...

Kinderpartizipation führt zum Bau einer Brücke und zur Berücksichtigung von Kindern in NAPA

Im Jahr 2006 startete das Institute of Development Studies (IDS) innerhalb eines »Katastrophenvorsorge an Schulen«-Projektes von Action Aid Nepal (AAN) eine Initiative zur Einbeziehung von Kindern in die Katastrophenvorsorge in Nepal. Fünf nepalesische Gemeinden, die besonders von wetterbedingten Katastrophen, wie Dürren, Starkniederschlagsereignissen, Hochwassern und Erdbeben betroffen waren, wurden als Projektregionen definiert.

Zu Beginn analysierten die Kinder unter wissenschaftlicher Anleitung und nach den Methoden partizipativer Empowermentansätze der Entwicklungszusammenarbeit (Participatory Rural Appraisal), wie die Wahrung ihrer Interessen und Bedürfnisse innerhalb ihres Lebensraumes durch wetterbedingte Katastrophen beeinträchtigt wird. Schnell stellte sich heraus, dass sich die Kinder vor allem in ihren Rechten auf Gesundheit, Nahrung, Wasser und Bildung durch die zunehmenden Katastrophen bedroht fühlten.

In Workshops wurden die Ursachen und Verbindungen zum Klimawandel erklärt und die klimatischen Veränderungen durch kindergeleitete Interviews von Dorfältesten in einen zeitlichen Zusammenhang gebracht. Anschließend bewerteten die Kinder die unterschiedlichen Risiken und entwickelten eigenständige Lösungsstrategien zur Bewältigung der Risiken. Der gesamte Entwicklungsprozess des Projektes, von der Analyse, über die Bewertung bis hin zur Erstellung von Handlungsvorschlägen, wurde dabei in Form kleiner Videoclips von den Kindern festgehalten und diese abschließend allen Gemeindemitgliedern mit dem Ergebnis vorgestellt, damit die Interessen und Lösungsvorschläge der Kinder von nun ab in die Entwicklung von Vorsorgemaßnahmen der jeweiligen Gemeinden einbezogen werden.

In der Gemeinde Bageshwari beispielsweise identifizierten 15 Kinder im Alter von zwölf bis 17 Jahren die Zunahme von Hochwasserereignissen des Flusses Murgiya Nala als größte Bedrohung ihrer Lebenswelt. Nach Starkniederschlagsereignissen war es vielen Kindern nur unter Lebensgefahr möglich, den Fluss auf ihrem Weg zur Schule zu überqueren. Häufig blieben sie deshalb während des Hochwassers der Schule fern. Die Schwierigkeiten der Flussüberquerung stellten die Kinder in einem Videoclip dar und präsentierten diesen gemeinsam mit der Empfehlung, eine Brücke zu bauen, der Gemeinde und nationalen Regierungsvertretern. Dabei stellte sich heraus, dass die erwachsenen Gemeindemitglieder die Bedrohung des Flusshochwassers für die Kinder unterschätzt hatten. In einem gemeinsamen Antrag nutzte die Gemeinde deshalb das von den Kindern erstellte Videomaterial, um beim UN-Development Programme (UNDP) die nötigen Finanzmittel für den Brückenbau zu beantragen. Dank der eindrucksvollen Schilderung der Kinder wurden kurz darauf die Gelder genehmigt und die Brücke Mitte 2009 fertig gestellt.

Noch im selben Jahr erklärte sich die nepalesische Regierung unter Berufung auf den Abschlussbericht des Projektes bereit, die Erstellung ihrer NAPA an der Wahrung ökologischer Kinderrechte auszurichten, sowie Kindern bei der Planung, Gestaltung und Durchführung von Anpassungsmaßnahmen ein Mitspracherecht einzuräumen.

Die Zusammenfassung der Studie ist unter folgender Adresse abrufbar:
www.preventionweb.net/files/9735_ChildVoicesnp.pdf
Die Videoclips der Kinder finden Sie hier:
<http://blip.tv/file/1492697>

3. Zukunftsfähige Bildung für nachhaltige Entwicklung muss Gestaltungskompetenz vermitteln und Kinder und Jugendliche befähigen, allein und gemeinschaftlich Veränderungen hin zu einem ökologisch und sozial nachhaltigen Lebensmodell anzustoßen.

Um eine globale Erwärmung von mehr als zwei Grad und die mit dem Klimawandel verbundenen sozialen und ökologischen Umbrüche zu vermeiden, bleibt kaum noch Zeit. Insofern ist es sinnvoll alle Ressourcen zu bündeln und zu aktivieren. Kinder brauchen Kompetenzen und Erfahrungen, um mit den Folgen des Klimawandels umzugehen. Während dies schon in den kommenden Jahren das komplette Ausschalten des CO₂-Ausstoßes und eine Veränderung des kohlenstoffintensiven Wirtschaftsmodells der Industrie- und Schwellenländer erfordert, müssen gleichzeitig die Entwicklungsländer in der Anpassung an die nicht mehr verhinderbaren Folgen des Klimawandels unterstützt werden. Damit der Weg in eine klima- und menschenverträgliche Zukunft funktioniert, sind nicht nur immense technische Weichenstellungen notwendig. Vielmehr braucht die Lösung des Klimaproblems neue Kompetenzen, Lebensstile und Verhaltensweisen.

Dem Erlernen und der Förderung dieser »weichen« Faktoren kommt deshalb eine entscheidende Rolle zu. Denn nur mit dem Wissen über die Ursachen des vom Menschen verursachten Klimawandels, die bevorstehenden Herausforderungen und dem Erlernen von neuen Fähigkeiten für die notwendigen Veränderungen von Lebensstilen und Verhaltensweisen kann Akzeptanz geschaffen und Effizienz erreicht werden.

Doch obwohl Information und Bildung festgeschriebene Kinderrechte (UN-Kinderrechtskonvention Art. 28 und 29 sowie 13 und 17) sind, als auch einen gewissen Stellenwert innerhalb der UN-Klimarahmenkonvention (Art. 6) zur Stärkung des Umweltbewusstseins einnehmen, wird ihr Wert bislang unterschätzt. So liegt der Schwerpunkt in der Debatte um Anpassungs- und Vermeidungsmaßnahmen nach wie vor hauptsächlich auf der technischen Seite. Dabei bietet gerade der Bildungssektor dank seiner langen Tradition und Erfahrung mit der Vermittlung von sozialen Regeln, Normen und Verhaltensweisen, wichtige Lösungsansätze, den notwendigen gesellschaftlichen Wandel voranzutreiben. Der Weg zur post-fossilen Gesellschaft erfordert neue Bildungskonzepte, die mehr Kompetenzen bei der Gestaltung von gesellschaftlichen

Veränderungen und innovativen Alltagstechniken vermittelt. Mit der Anerkennung, dass Bildung darauf ausgerichtet sein muss, Kindern »Achtung vor der natürlichen Umwelt zu vermitteln« setzt die Kinderrechtskonvention (Art. 29, 1(c)) in diesem Kontext wichtige Impulse.

»Wenn Kinder auf Katastrophen vorbereitet werden, können sie einen revolutionären Wandel in die Gesellschaft bringen. Sie sind die Hüter der Zukunft ihrer Dörfer und Schulen. Darüber hinaus sind Kinder von heute bald schon die Eltern von morgen, die ihr erlerntes Wissen an ihre Kinder weitergeben und so Katastrophenvorsorge zu einer gesellschaftlichen Routine werden lassen, welche von Generation zu Generation weitergegeben wird.«

Ein Teilnehmer eines Katastrophenvorsorgeprogramms aus Sri Lanka.

terre des hommes und Germanwatch fordern daher, Bildung als ein wichtiges Instrument sowohl zur Gestaltung einer sich ändernden als auch veränderbaren Zukunft zu entwickeln. Dabei sind bildungspolitische Bausteine zur Ausschaltung des CO₂-Ausstoßes und zum wirkungsvollen Umgang mit Klimafolgen intensiver in die klimapolitische Diskussion um Vermeidungs- und Anpassungsstrategien zu integrieren sowie, vice versa, verstärkt klimapolitische Herausforderungen in der Bildungslandschaft zu thematisieren. Kurz vor dem offiziellen Ende der UN-Dekade »Bildung für nachhaltige Entwicklung« ist es an der Zeit, die darin verfolgte Bildungsstrategie um die Komponenten der Katastrophenvorsorge und der Vorbereitung auf ein neues klimaverträgliches und risikoarmes Wohlstandsmodell zu erweitern. Denn auch wenn Umweltbildung eine notwendige Voraussetzung ist, so ist mit dem Wissen um die Herausforderungen der Klimaerwärmung allein kein Einhalt zu gebieten. Um den konkreten Transfer vom Wissen zum Handeln zu ermöglichen, benötigt es daher eine weltweite Initiative zur Entwicklung einer integrativen Bildungsstrategie, welche neben dem Sachwissen vor allem die nötigen Fähigkeiten vermittelt, klimafreundliche Lebensstile zu erlernen, Gefährdungen zu verringern und Bewältigungskapazitäten wirksam und nachhaltig zu stärken.

Weltweit werden Regierungen, Medien und andere Akteure gefragt sein, den Übergang zu einer Gesellschaft zu bewältigen, die ein neues, Klima schonendes Wohlstandsmodell mit den Zukunftsperspektiven von Kindern verbindet. Dazu müssen klimafreundliche Handlungsmöglichkeiten in nati-

onale Lehrpläne an Schulen und Universitäten aufgenommen werden. Denn nur das Wissen um einen schonenden Umgang mit Ressourcen und fairem Handel kann Produktionsmuster und Konsumverhalten nachhaltig verändern.

Um dies zu gewährleisten, müssen die gegenwärtige Bildungsagenda um die Dimension zukünftiger Handlungs- bzw. Berufsfelder, Ausbildungsplätze und Arbeitsbereiche im Bereich des Klimaschutzes um den Aspekt der erneuerbaren Energien erweitert sowie klimafreundliche Lebensstile zum Beispiel im Bereich der Mobilität oder der Ernährung umfassend thematisiert werden.

Angesichts der nicht mehr verhinderbaren Klimafolgen müssen zudem größere Anstrengungen als bisher unternommen werden, eine Kultur der Sicherheit und Widerstandsfähigkeit vor allem in den bereits am stärksten betroffenen Entwicklungsländern aufzubauen. Damit dies gelingt, sind

Bildungsansätze nötig, die eine Schärfung des Gefahrenbewusstseins, der Risikowahrnehmung und den Erwerb von geeigneten Kompetenzen zur Katastrophenvorsorge und -bewältigung, bereits in die schulische und außerschulische Bildungsarbeit sowie Lehrerbildung mit einbeziehen. Hierbei sind staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure gleichermaßen gefragt.

Aber auch die Einbindung von Funk-, Fernseh- und Printmedien sowie die Nutzung des Web 2.0 bieten viele Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche zu befähigen, sich selbst und ihre Familien und Gemeinden besser vor den Klimafolgen zu schützen. Da Maßnahmen der Klimaanpassung sehr eng mit der Katastrophenvorsorge verknüpft sind, ist eine Einbeziehung bereits vorhandener Erfahrungen und Ansätze in die Entwicklung der Bildungsstrategie unbedingt empfehlenswert.

Zur Nachahmung empfohlen ...

Erfolgreiche Integration der Katastrophenvorsorge in den Schulunterricht

Aufgrund seiner geographischen Lage wird Kuba immer wieder von Naturkatastrophen heimgesucht. Tropische Wirbelstürme stellen dabei mit Abstand die größte Bedrohung dar. Gleichzeitig verfügt Kuba über eines der weltweit am wirkungsvollsten funktionierenden Katastrophenvorsorgeprogramme. Der Grund für den Erfolg dieses Programms liegt in einem überdurchschnittlich guten Bildungssystem. Trotz der schweren Wirtschaftskrise, die das Land seit Ende der 1980er Jahre infolge des Zerfalls des sozialistischen Staatenbundes erfährt, gilt das kubanische Bildungssystem als eines der besten in Lateinamerika. Die Einschulungsquote liegt bei 100 Prozent und trägt mit dazu bei, dass das Land nach dem UNESCO-Education for All Development-Index zu den weltweit am höchsten entwickelten Ländern im Bildungsbereich gehört.

Bedingt durch das hohe Naturgefahrenrisiko setzt Kuba deshalb schon seit Jahren auf eine systematische Einbeziehung der Katastrophenvorsorge in die schulischen Lehrpläne. Das nationale Curriculum setzt dabei schwerpunktmäßig auf Maßnahmen zur Schärfung des Gefahrenbewusstseins, der Risikowahrnehmung und der Katastrophengewältigung vor allem in Bezug auf den Umgang mit tropischen Wirbelstürmen. In den Monaten kurz vor Beginn der atlantischen Hurrikansaison werden kubanische Kinder in Workshops über mögliche Gefahren informiert, Risiko-

karten zusammen mit Erwachsenen erstellt, Bildungsmaterialien verteilt und Handlungsmöglichkeiten erlernt.

Eine wichtige Rolle spielen dabei auch nationale Medien, welche eng mit meteorologischen Instituten zusammenarbeiten und die Bevölkerung frühzeitig über mögliche Gefahren informieren. Dank ihrer schulischen Ausbildung wissen die Kinder die über die Medien vermittelten Informationen zu interpretieren und können so ihr Wissen mit ihren Familien und Gemeinden teilen. Die Erfolge sind beachtlich. Kuba gilt als Vorbild in der Katastrophenvorsorge und als Paradebeispiel der Verknüpfung von Katastrophenvorsorge und nationalem Curriculum. So wurde das Land beispielsweise im Jahr 2001 durch den stärksten tropischen Wirbelsturm der letzten 50 Jahre getroffen. Doch dank seines wirksamen Frühwarnsystems und eines gut funktionierenden gesellschaftlichen Vorsorgeplans konnten 750.000 Menschen und ebenso viele Tiere frühzeitig evakuiert sowie die Grundversorgung gesichert werden. Zwar entstanden der kubanischen Wirtschaft große Schäden, aber es wurden nur fünf Tote und wenige Verletzte gemeldet.

Einen Kurzüberblick dieses Beispiels gibt die Studie von Action Aid (2006): »Lessons for life – Building a culture of safety and resilience to disasters through schools. A briefing paper«, London. Abrufbar unter folgender Adresse: <http://www.eldis.org>

Literatur

- ActionAid** (2006): Lessons for life – Building a culture of safety and resilience to disasters through schools. A briefing paper. London.
www.eldis.org/go/topics/resource-guides/education&id=42956&type=Document (28.01.2011).
- Alsop, Z.** (2007): Malaria returns to Kenya's highlands as temperatures rise. In: *Lancet*. Vol. 370, Nr. 9591. S. 925–926.
- Baez, J.E. und Santos, I.V.** (2007): Children's vulnerability to weather shocks: a natural disaster as a natural experiment. Präsentation auf LACEA 2006.
www.iopscience.iop.org/1755-1315/6/4/412002/pdf/ees9_6_412002.pdf (28.01.2011).
- Black, R.** et al. (2010): Global, regional, and national causes of child mortality in 2008: A systematic analysis. In: *Lancet*. Vol. 375, Nr. 9730. S. 1.969–87.
- Black, R.E.** et al. (2008): Maternal and child undernutrition: Global and regional exposures and consequences. In: *Lancet*. Vol. 371, Nr. 9608. S. 243–60.
- Brown, L.** (2005): Outgrowing the Earth: The food security challenge in an age of falling water tables and rising temperatures. New York.
- Care** (2009): In search of shelter: Mapping the effects of climate change on human migration and displacement. Merrifield.
www.care.org/getinvolved/advocacy/pdfs/Migration_Report.pdf (28.01.2011).
- Checkley, W.** et al. (2000): Effect of El Niño and ambient temperature on hospital admissions for diarrhoeal diseases in Peruvian children. *Lancet*. Vol. 355, Nr. 9202. S. 442–450.
- Children in a changing climate** (2009a): A right to participate: Securing children's role in climate change adaptation. London.
www.plansverige.org/files/CCC_brochure_for_email_low_res.pdf (28.01.2011).
- Children in a changing climate** (2009b): Children and disaster risk reduction: Taking stock and moving forward. London.
www.preventionweb.net/files/15093_12085ChildLedDRRTakingStock1.pdf (28.01.2011).
- Children in a Changing Climate** (2010): Child Rights and Climate Change Adaptation: Voices from Kenya and Cambodia. London.
www.plansverige.org/files/CCCRReport_2010.pdf (28.01.2011).
- Cline, W.** (2007): Global warming and agriculture, impact estimates by country. Washington
- Costello A.** et al. (2009): Managing the health effects of climate change. In: *Lancet*. Vol. 373, Nr. 9676. S. 1.693–1.729.
- Dai, A.** (2011): Drought under global warming: a review. In: *Wiley Interdisciplinary Reviews – Climate change*. Vol. 2, Nr. 1. S. 45–65.
- Falkenmark, M. und Rockström, J.** (2004): Balancing Water for Humans and Nature, Earthscan London, S. 74.
- Foro Educativo de terre des hommes** (Hg.): Cambio climático y resiliencia en los Andes, Lima 2011
- Foster, A.** (1995): Prices, credit markets and child growth in low-income rural areas. In: *Economic Journal*. Vol. 105. S. 551–570.
- Germanwatch** (2004): Glacial Lake Outburst Floods in Nepal and Switzerland. Bonn.
www.germanwatch.org/download/klak/fb-gl-e.pdf (28.01.2011).
- Germanwatch** (2011): Global climate risk index 2011. Bonn.
www.germanwatch.org/klima/criz2011.pdf (28.01.2011).
- Global Humanitarian Forum** (2009): *Impact Report: Climate change – The anatomy of a silent crisis*. Genf.
www.preventionweb.net/files/9668_humanimpactreporti.pdf (28.01.2011).
- Goswami, B.N.** et al. (2006): Increasing Trend of Extreme Rain Events Over India in a Warming Environment. In: *Science*. Vol. 314, Nr. 5804. S. 1.442–1.445.
- Held, I.** et al. (2005): Simulation of Sahel drought in the 20th and 21st centuries. In: *PNAS*. Vol. 102, Nr. 50. S. 17.891–17.896.
www.pnas.org/content/102/50/17891.full.pdf (28.01.2011).
- Hoddinott, J. und Kinsey, B.** (2001): Child growth in the time of drought. In: *Oxford Bulletin of Economics and Statistics*. Vol. 63, Nr. 4. S. 409–436.
- Holistic Child Development India** (2009): Kinder aus der Landbevölkerung Indiens sprechen über den Klimawandel und seine Folgen. Pune.
www.die-zukunft-liegt-in-unseren-haenden.de/Rubrik/Informationen/Climate+Change+_+Indische+Kinder+berichten+von+ihren+Erfahrungen.html (28.01.2011).
- International Food Policy Research Institute (IFPRI)** (2009): Climate change: Impact on agriculture and costs of adaptation. Washington.
www.ifpri.org/sites/default/files/publications/pr2i.pdf (28.01.2011).
- IPCC** (2007a): The physical science basis. Summary for policymakers. Genf.
www.ipcc.ch/SPM2febo7.pdf (28.01.2011).
- IPCC** (2007b): Climate change – impacts, adaptation and vulnerability. Genf.
www.ipcc.ch/SPM13apro7.pdf (28.01.2011).
- IPCC** (2008): Technisches Papier über Klimaänderungen und Wasser. Genf.
<http://proclimweb.scnat.ch/portal/ressources/560.pdf> (28.01.2011).
- IWMI** (2007): Water for food, water for life: A comprehensive assessment of water management in agriculture. London
www.iwmi.cgiar.org/assessment/files_new/synthesis/Summary_SynthesisBook.pdf (28.01.2011).
- Lenton, T.** et al. (2008): Tipping elements in the Earth's climate system. In: *PNAS*. Vol. 105, Nr. 6. S. 1.786–1.793.
www.pnas.org/content/105/6/1786.full.pdf (28.01.2011).
- NASA** (2011): GISS surface temperature analysis. New York.
<http://data.giss.nasa.gov/gistemp/> (28.01.2011).
- National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechte in Deutschland** (1999): Ökologische Kinderrechte. Das Recht des Kindes auf bestmögliche Entwicklung und Gesundheit. In: *Die UN-Konvention umsetzen*. Band 4. Bonn
- OCHA** (2010): Global challenges and their impact on international humanitarian action. Policy Briefing Series. Nr. 4. New York.
www.reliefweb.int/rw/lib.nsf/db900sid/EGUA-8BQMMP/sfile/OCHA_OPB_Water_Sep2010.pdf?openelement (28.01.2011).
- Oki, T. und Kanae, S.** (2006): Global Hydrological Cycles and World Water Resources. In: *Science*, Vol. 313, S. 1.071.
- Overpeck, J.T.** et al. (2009): Projections of future sea level becoming more dire. In: *PNAS*. Vol. 106, Nr. 51. S. 21.461–21.462.
www.pnas.org/content/106/51/21461.full.pdf (28.01.2011).
- Population Reference Bureau** (2008): World Population Data Sheet. Washington.
www.prb.org/pdf08/08WPDS_Eng.pdf (28.01.2011).

- Pradhan, E. k.** et al. (2007): Risk of flood-related mortality in Nepal. In: Disasters. Vol. 31, Nr. 1. S. 57–70.
- Prüss-Üstün, A. und Corvalán, C.** (2006): Preventing disease through healthy environments. Towards an estimate of the environmental burden of disease. WHO-Studie. Genf. www.who.int/entity/quantifying_ehimpacts/publications/preventingdisease.pdf (28.01.2011).
- Rahman, A.** et al. (2005): Bangladesh health and injury survey. UNICEF survey report. www.unicef.org/bangladesh/Bangladesh_Health_and_Injury_Survey-Report_on_Children.pdf (28.01.2011).
- Save the Children** (2007 a): Legacy of disasters. The impact of climate change on children. Westport. www.savethechildren.org.uk/en/docs/legacy_of_disasters.pdf (28.01.2011).
- Save the children** (2007 b): Child-led disaster risk reduction: a practical guide. Westport. www.eldis.org/go/topics/resource-guides/education&id=42956&type=Document (28.01.2011).
- Save the Children** (2008): Delivering education for children in emergencies: A key building block for the future. Westport.
- Save the Children** (2009): Brief – Children and climate change. Westport. www.savethechildren.org.uk/en/docs/Climate_Change_Briefing_Type_Up.pdf (28.01.2011).
- Stern, N.** et al. (2006): The economics of climate change: The Stern Review. Cambridge.
- Stern, N.** et al. (2007): The economics of climate change: The Stern Review. Cambridge.
- Trenberth, K. E.** et al. (2003): The changing character of precipitation. In: B. Am. Meteorol. Soc., Vol 84, S. 1.205–1.217.
- UN** (2005): Water-related diseases responsible for 80 per cent of all illnesses, deaths in developing world. Press Release. www.un.org/News/Press/docs/2005/sgsm8707.doc.htm (28.01.2011).
- UN Committee on the Rights of the Child (UN-CRC)** (2006): Day of general discussion on the right of the child to be heard. Genf.
- UN Committee on the Rights of the Child (UN-CRC)** (2009): The right of the child to be heard. General Comment Nr. 12. Genf.
- UNDP** (2008): Fighting climate change. Human solidarity in a divided world. New York. hdr.undp.org/en/media/HDR_20072008_EN_Complete.pdf (28.01.2011).
- UNESCO-WWAP** (2005): Water for people, water for life. World Water Report. Collombella. www.unesco.org/water/wwap/wwdr/wwdr1/ex_summary/index.shtml (28.01.2011).
- UNESCO** (2006): Water – Ashared responsibility. In: The United Nations World Water Development Report 2. Paris. <http://unesdoc.unesco.org/images/0014/001454/145405E.pdf> (28.01.2011).
- UNFCCC** (1992): Die Klimarahmenkonvention. Bonn. www.unfccc.int/resource/docs/convkp/conveng.pdf (28.01.2011).
- UN General Assembly** (2005): World Youth Report. New York. www.un.org/esa/socdev/unyin/documents/wy05book.pdf (28.01.2011).
- UNICEF** (2006 a): Progress for children. A report card on water and sanitation numbers. Paris. www.unicef.org/progressforchildren/2006n5/files/PFCEnglish_PDF.pdf (28.01.2011).
- UNICEF** (2008 a): Climate change and children: A human security challenge. Paris. www.unicef-irc.org/publications/pdf/climate_change.pdf (28.01.2011).
- UNICEF** (2008 b): Our climate, our children, our responsibility. The implications of climate change for the world's children. London. www.unicef.at/fileadmin/medien/pdf/Climate_Children_Responsibility.pdf (28.01.2011).
- UNICEF** (2010): Levels and trends in child mortality. Report 2010. New York. www.childmortality.org/stock/documents/Child_Mortality_Report_2010.pdf (28.01.2011).
- UN Water Programme** (2011): Statistics: Water resources www.unwater.org/statistics_res.html (16.02.2011).
- WBGU** (2006): Sondergutachten – Die Zukunft der Meere – zu warm, zu hoch, zu sauer. Berlin. www.wbgu.de/wbgu_sn2006.pdf (28.01.2011).
- Welthungerhilfe** (2010): Global hunger index. The challenges of hunger: focus on the crisis of child undernutrition. Bonn. www.welthungerhilfe.de/fileadmin/media/pdf/Englische_Seite/Themes/GHI2010_final.pdf (28.01.2011).
- WHO** (2004): Inheriting the world: the atlas of children's health and the environment. Genf. www.who.int/entity/ceh/publications/en/atlas.pdf (28.01.2011).
- WHO** (2008): Protecting health from climate change. Genf. www.who.int/world-health-day/toolkit/report_web.pdf (28.01.2011).
- WHO** (2010 a): Progress on sanitation and drinking-water – 2010 update. New York. whqlibdoc.who.int/publications/2010/9789241563956_eng_full_text.pdf (28.01.2011).
- WHO** (2010 b): Malaria fact sheet. Genf. www.who.int/mediacentre/factsheets/fs094/en/ (28.01.2011).
- WHO** (2010 c): Global database on child growth and malnutrition: India. Genf. www.who.int/nutgrowthdb/database/countries/who_standards/ind.pdf (28.01.2011).
- World Bank** (2009): Gender in agriculture. In: Sourcebook. New York.



terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not
Ruppenkampstraße 11a
49084 Osnabrück

Telefon 0541/7101-0
Telefax 0541/707233
eMail info@tdh.de
Internet www.tdh.de

Spendenkonto
700 800 700
Volksbank Osnabrück eG
BLZ 265 900 25